

# Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Postfach-Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 228.

Freitag, 1. October 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßla (oder durch andere Träger) incl. Post 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der k. Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger incl. Post 1 Mark 65 Pfg. Einzelnummern für die Nummer des Abgabebetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Rappantenstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 1. October 1897.

In der Trinitatiskirche findet nächsten Sonntag Vormittag die Einweisung unseres neuen Seelsorgers, des Herrn Pastor Friedrich, durch Herrn Superintendent D. Harig aus Großenhain statt. (Bergl. Kirchennachrichten.)

Dem beim R. Proviant-Amt Riesa beschäftigten Arbeiter Robert Carl Hagemann hier selbst, welcher seit dreißig Jahren im Magazinienste tätig ist, wurde das von Sr. Maj. dem Könige gestiftete tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen und ihm dasselbe am heutigen Tage von seinem Herrn Vorgesetzten in Gegenwart weiterer Magazin-Beamten überreicht.

Herr Hermann Steglich in Merzdorf, der bei der am Montag stattgefundenen Landtagswahl gewählte Wahlmann der dritten Abtheilung des 2. Bezirks, verwarf sich sehr energisch und glaubhaft dagegen, der socialdemokratischen Partei anzugehören bez. Socialdemokrat zu sein und in diesem Sinne zu wählen. Herr Steglich ist als Wahlmann aufgestellt worden, ohne darüber vorher befragt worden zu sein. Wir nehmen selbstverständlich hiervon gern Notiz. Es reduziert sich sonach auch die Zahl der im 19. ländlichen Wahlkreis gewählten socialdemokratischen Wahlmänner von fünf auf vier, vorausgesetzt, daß nicht auch noch Andere Widerspruch gegen die Annahme, daß sie socialdemokratisch wählen, erheben.

Bei der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft tritt am 4. October a. c. ein neuer Fahrplan in Kraft, der gegen den bisherigen, der vorgeklärten Jahreszeit angemessen, etwas verkürzt worden ist. — Die Schiffe verkehren nach demselben ab Riesa nach Dresden vorm. 5<sup>15</sup> (nur Montags), 7<sup>15</sup>, 10<sup>00</sup>, Nachm. 2 und 4<sup>15</sup>. Elbadwärts fahren die Dampfer ab Riesa vorm. 8<sup>00</sup>, 11<sup>00</sup> und Nachm. 4<sup>15</sup> nach Wühlberg, außerdem 6<sup>30</sup> nach Straßla (Mittwoch und Freitags bis Kreinitz).

Von heute ab beginnen für die Dauer des Winterhalbjahres die Dienststunden, innerhalb welcher bei den Abfertigungsstellen hiesiger Königl. Käserverwaltung Käse angenommen und ausgeliefert werden, morgens 8 Uhr und abends 7 Uhr. Zoll- und steuerfreie Güter können auch an Sonn- und Feiertagen, jedoch mit Ausschluß der Zeiten des Gottesdienstes, angenommen und ausgehändigt werden.

Der Bau unseres Elektrizitätswerkes schreitet rüstig vorwärts, so daß, falls sich genügende Abnehmer von Licht und Kraft finden (und das ist nach den Erfahrungen, welche man in anderen Städten gemacht hat, bestimmt zu erwarten) Riesa bald in elektrisches Licht erstrahlen wird. Die Anschaffungen über Preis und Nutzen des elektrischen Lichts und vorwiegend der Betriebskraft gehen in Laientreisen aber weit auseinander, weil man mit dem Wesen und den Einrichtungen der elektrischen Anlagen noch zu wenig vertraut ist. Um diesen Umstand nun wenigstens einigermaßen zu beseitigen, hat Herr Ober-Ingenieur A. Schulze von der Elektrizitäts-Gesellschaft sich erboten, nächsten Donnerstag, den 7. October, Abends 8 Uhr im Gewerbe-Verein die Vortheile der elektrischen Beleuchtung und Kraftleistungen ausführlich zu erklären und eine Diskussion herbeizuführen. Auf den interessanten und aktuellen Vortrag und die zu erlangenden Auskünfte machen wir schon jetzt alle Interessenten aufmerksam.

Die Kgl. Käserklasse hier theilt uns mit, daß sie gestern bei der Nachprüfung ihres Baarbestandes einen falschen Thaler vorgefunden und an die Polizeibehörde abgeliefert hat, welcher das R. preuß. Münzzeichen A und die Jahreszahl 1871 trägt. Derselbe zeigte eine scharfe Prägung, die nur bezüglich der Randumschrift „Gott mit uns“ eine mangelhafte war. Da dem Vernehmen nach noch außer falschen Zehnpennigstücken auch falsche Zehnmarkstücke mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms I., Münzzeichen A, Jahreszahl 1875 in Umlauf sind, wollen wir nicht unterlassen, unseren geehrten Lesern Vorschlag bei der Annahme dieser Geldsorten anzupfehlen.

Allen Verehrern der edlen Schauspielkunst brachte der gestrige Abend ein hervorragendes Ereignis: die schon längst beabsichtigt gewesene, aber noch nie ausgeführte Hierherkunft der Königl. Hofkapellierin Fräulein Pauline Ulrich und deren Mitwirkung bei den von der Unger'schen Theater-

gesellschaft zur Aufführung gebrachten Lustspielen: „Die Schulkreiterin“ von Pohl und „Frauenkampf“ von Scride. Die hoch geschätzte Künstlerin nahm natürlich alleits das besondere Interesse in Anspruch und erwarb sich in ihren beiden Rollen durch treffende Personification und Charakterisierung, sowie durch das anmuthige, liebenswürdige, sichere Auftreten im Fluge Aller Herzen, so daß es an reichem Beifall nicht fehlte und mehrfache Hervorrufe erfolgten. — Das Ensemble selbst war gut und sicher und verdiente sich Anerkennung. Unangenehm geltend machte es sich allerdings wieder, daß die Künstler im Auditorium stellenweise schwer oder gar nicht zu verstehen waren; wir wollen dies aber nach anderweitigen Erfahrungen auf das Schuldkonto des Saales setzen. Die Vorarbeiten zur Aufführung selbst waren mangelhaft ausgeführt, hatte man doch merkwürdiger Weise weder die üblichen Theaterzettel ausgetragten, noch waren solche an der Kasse zu haben. Der Besuch war in Anbetracht des verärgerten Umstandes und der hierorts bislang ungewohnt hohen Preise ein guter, immerhin hätte er aber noch besser sein können.

Heute trat die ministerielle Verordnung in Kraft nach welcher Gewerbetreibende, die einen offenen Laden haben oder Gast- oder Schankwirtschaft betreiben, verpflichtet sind, ihren Familiennamen mit mindestens einem ausgeschriebenen Vornamen an der Außenwand oder am Eingang des Ladens oder der Wirtschaft in deutlich lesbarer Schrift anzubringen. Auf Gewerbetreibende, die keinen offenen Laden haben bzw. ein anderes, als das Gast- und Schankwirtschafts-Gewerbe betreiben, findet diese Vorschrift keine Anwendung. Hoffentlich hat man der Verordnung allenthalben entsprochen, sonst genug ist darauf hingewiesen worden, sodas, wenn etwaige Summige schließlich ein Strafmandat erheilt, sie sich die Schuld selbst zuzuschreiben haben.

Heute begann die Hasenjagd. Das Herz eines jeden Waldmannes schlägt nun höher, da er dem „euligen Gefellen“ das „Lampenlicht“ ausblasen und an ihm seine Schießkunst erproben kann. Zu den bisherigen vielen Verfolgern „Lampes“ ist also jetzt noch ein neuer getreten, denn der arme Reel hatte auch während der Schonzeit eine Anzahl von furchtbaren Feinden, denen gegenüber die große Anzahl der Sonntagsjäger, die nun auf ihn losgelassen werden, verhältnismäßig noch harmloser Natur sind. Ein alter Jägerreim bräut das folgendermaßen aus:

Menschen, Hunde, Wölfe, Luchse,  
Raben, Wälder, Biemel, Fuchse,  
Adler, Uhu, Raben, Krähen,  
Jeder Jagdt, den wir sehen,  
Eißen auch nicht zu vergessen,  
Alles, alles will ihn — fressen.

Die sächsischen Landtagswahlen haben mit den Wahlen der 1. Abtheilung der Wahlmänner in der Hauptsache ihr Ende erreicht. Jetzt sind nur noch die anderweitigen Wahlen in denjenigen Bezirken vorzunehmen, in denen beim ersten Wahlgange sich keine absoluten Mehrheiten für einen Wahlmann ergeben haben. — In Folge des Ergebnisses der Wahlmännerwahlen steht in den meisten Wahlkreisen der Ausgang der Abgeordnetenwahl schon jetzt und ohne daß auf das Ergebnis der Nachwahlen noch etwas ankäme, fest. Denn in 29 von den beteiligten 31 Wahlkreisen besteht schon jetzt mehr als die Hälfte der von diesen Kreisen zu wählenden Wahlmänner aus Anhängern der Ordnungsparteien. Die Zahl dieser Wahlmänner kann durch die Nachwahlen noch eine Vermehrung erfahren, der Sieg kann ihnen aber auch dann nicht mehr genommen werden, selbst wenn, was ja keinesfalls anzunehmen ist, die Nachwahlen sämmtlich zu Gunsten der Socialdemokraten und Reformen ausfallen sollten. Aller Voraussicht nach werden also der 1. und 4. Wahlkreis der Stadt Dresden, der 2. städtische und der 7., 9., 16., 18., 19., 20., 21., 24., 27., 28., 29., 30., 33., 35. und 40. ländliche Wahlkreis einen Konservativen, der 1. und 4. Wahlkreis der Stadt Leipzig und der 11., 12., 15., 18., 19., 21., 23. und 24. städtische Wahlkreis einen Nationalliberalen, der 11. ländliche Wahlkreis einen Fortschrittler (Kartell) als Vertreter in den Landtag entsenden. Noch nicht übersehen läßt sich das Ergebnis der Abgeordnetenwahl im 1. Wahlkreis der Stadt Chemnitz und im 10. ländlichen Wahlkreise. Von den drei konkurrierenden Parteien (Ordnungsparteien, Reformen und Socialdemokraten) verfügt gegenwärtig keine über die absolute Mehrheit der auf diese beiden

Kreise entfallenden Wahlmänner. Vermuthlich wird auch durch die Nachwahlen keiner Partei zu einer solchen Mehrheit verscholten werden. Ueber die meisten Wahlmänner verfügen in beiden Wahlkreisen die Ordnungsparteien. Reichen sich aber, wie vielfach angenommen wird, Socialdemokraten und Reformen bei der Abgeordnetenwahl die Hände, so haben sie den Ordnungsparteien gegenüber die Mehrheit. Die Möglichkeit, daß die Socialdemokraten von ihren 2 vertretenden 7 Sitzen und die Reformpartei von ihren 2 Mandaten je 1 sich durch gegenseitige Uebereinkunft sichern, ist also nicht ausgeschlossen. Von den 7 bisher den Socialdemokraten gehörenden Mandaten, die zur Erstwahl stehen, werden also 6 in den Besitz der Ordnungsparteien übergehen, während die Reformen von den beiden Mandaten, die sie inne hatten, sicher das eine (den 18. städtischen Wahlkreis Marienberg, Deberan u.) eingebüßt haben. Möglicher Weise geht aber auch der andere Wahlkreis (Stadt Chemnitz 1) an die Kartellparteien verloren.

Das „Dresdner Journal“ schreibt: „Gegenüber der von einem Theile der Tagespresse gebrachten Sensationsnachricht, daß die Einführung von Staffelsätzen für die Brausteuer und eine Erhöhung der jetzigen Brausteuer geplant sei, sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß in hiesigen maßgebenden Kreisen von einer solchen Absicht nicht das mindeste bekannt ist. Ein durchaus trügerische in diesem Sinne gedeuteter Erlaß der hiesigen Zoll- und Steuerdirektion an die ihr untergeordneten Hauptzoll- und Hauptsteuerämter hat lediglich den Zweck verfolgt, Unterlagen für die Beurtheilung zahlreicher noch unerledigter, an den Reichstag gerichteter Petitionen von Brauereibesitzern zu gewinnen, von denen der eine Theil die Einführung von Staffelsätzen lebhaft befürwortet, der andere eine solche Maßregel festig bekämpft, während beide Theile vermeintliche Wirkungen der bayerischen Staffelsätze als Beweismaterial für ihre Ansichten zu verwerthen suchen. Die Handels- und Gewerbe-Kammern um ihr Gutachten zur Sache zu ersuchen, lag kein Grund vor und war auch von der vorgelegten Behörde weder veranlaßt, noch beabsichtigt. Wenn dies seitens einer einzelnen Steuerbehörde gleichwohl geschehen und hierdurch zur Entstehung des übrigens den Stempel der Unwahrscheinlichkeit von Haus aus tragenden Gerüchtes Anlaß gegeben worden ist, so hat die betreffende Behörde eben lediglich in gänzlichster Verkennung des Zwecks der getroffenen Anordnung gehandelt.“

Großenhain, 1. October. Mit nächstem Sonntage beginnt der Vormittagspostendienst hier 1/2 9 Uhr, die Beichte und Abendmahlsfeier aber finden, wie bisher, nach der Predigt statt. Kreinitz. Der 34 Jahre alte Arbeiter Hermann Ferdinand Alfred Blische kam beim Transport einer Dreifachmaschine auf der Landstraße nach Wühlberg zum Fallen und gingen dem bedauernswürdigen Mann die Räder der Maschine über den Unterleib. Er erlitt schwere innere Verletzungen und machte sich daher seine Unterbringung im Johanniter-Krankenhaus zu Riesa notwendig.

Großenhain, 1. October. Heute Vormittag 10 Uhr fand im hiesigen Steuergebäude durch Herrn Oberfinanzrath Stosch aus Dresden die feierliche Entlassung des mit heute aus dem Staatsdienste scheidenden Herrn Bezirkssteuer-Inspektor Gröbel und Einweisung des an seine Stelle tretenden Herrn Finanz-Assessor Liebert statt.

Blasewitz. Einem bedauerlichen Unfälle fiel das fünfjährige Söhnchen des bei der hiesigen Station der Dampfschiffahrtsgesellschaft beschäftigten Billeteurs Schemmly gestern Abend zum Opfer, indem es in einen Kessel mit siedendem Wasser stürzte. Als man das bedauernswürdige Kind herauszog, war es aber und über mit schwersten Brandwunden bedeckt und starb nach wenigen Stunden.

Aus dem oberen Elbthale, 29. September. Seit Anfang dieser Woche ist der Wasserstand des Elbstromes endlich soweit zurückgegangen, daß auch die Dämme oberhalb Schandau und oberhalb Letzchen wieder wasserfrei geworden sind; trotzdem ist das Wasser noch vollkessig und es vollzieht sich ein ziemlich lebhafter Schiffsahrtverkehr von Böhmen nach Deutschland, so daß bis mit heute Abend 5916 besetzte Schiffe an der Grenzstation Schöna registriert und 1714 böhmische Flöße am Pollante Schöna-Dirschmühle zur Abfertigung gelangten.

Limbach. Infolge des Genusses giftiger Bilze erkrankte am Sonnabend Abend eine hiesige Familie in bestiger Weise. Durch schnelle ärztliche Hilfe und sofort angewandte



Gegenmittel sind sämtliche Erkrankte bis auf das Familienoberhaupt außer Lebensgefahr.

**Meerane.** Der Kinderengel hat wieder einmal seine Schuldigkeit getan. Das neunjährige Mädchen der Stricklehrerin Frau Müller, stürzte zwei Stock hoch auf den gepflasterten Hof hinab, ohne irgendwelche Verletzungen davongetragen zu haben.

**Leipzig.** „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“, sagt ein altes Sprichwort, dessen Wahrheit der Klempnergehilfe Paul Hermann N. an sich erfahren mußte, ra er den Tischlermeister W. wegen Sonntagsarbeit anzeigte. Der biedere Klempner zog es vor, den Namen eines anderen Arbeiters unter die Denunziation zu setzen, und das Landgericht erklärte seine Handlungsweise nicht nur verwerflich, sondern fand auch, daß einfache Urkundensäufchung vorliegt, weshalb der Denunziant zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt wurde. — Auf schreckliche Weise wurde gestern ein 19 Jahre alter Marktbesitzer getödtet, welcher mit seinem Handwagen im Geleise der elektrischen Straßenbahn festgeklammert war und nicht vermochte, sein Gefährt rasch vor einem ankommenden Motorwagen zu sichern. Der Letztere saßte den Handwagen und schleuderte ihn zur Seite, wobei die Deichsel des Wagens dem Marktbesitzer in den Leib fuhr. Der Unglückliche verstarb sofort.

**Leipzig.** Auf Ansuchen der österreichischen Staatsanwaltschaft waren die Redakteure der hier erscheinenden Zeitungen wegen Ausruf über Hofers Rede in Leipzig gestern Vormittag vor die hiesige Staatsanwaltschaft geladen.

**Leipzig.** Ein 13 jähriger Schulknabe wurde hier vom Landgericht wegen Raubes verurtheilt. Am 1. Juli war der Angeklagte, Schulknabe Friedrich Bruno Matthäus, mit seinem 11 jährigen Bruder zum Plücken von Heidelbeeren in den in der Nähe von Trebitzheim befindlichen Wald geschickt worden. Matthäus war indessen zu faul zum Beeren sammeln und zog es vor, als er auf dem Wege einen mit Heidelbeeren gefüllten Korb stehen sah, dessen Eigenthümerin nicht in der Nähe zu sein schien, den Inhalt desselben in seinen Korb zu schütten und dann eilends die Flucht zu ergreifen. Die Besizerin des Korbes, Frau W., merkte indessen bald, daß ihre Heidelbeeren gestohlen waren, und machte sich mit ihrer Schwester an die Verfolgung der beiden Knaben. Sie holte dieselben auch bald ein und hielt ihnen vor, daß sie die Heidelbeeren entwenden hätten, was Matthäus entschieden bestritt. Als nun Frau W. den Dieb am Arme schüttelte und ihm den Korb wegnehmen versuchte, rief dieser den beiden Frauen die Worte zu: „Ihr werdet . . . Hunde, wenn Ihr mich nicht gehen laßt, lange ich mein Messer heraus!“ Es gelang ihm auch, sein Messer aus der Tasche zu ziehen, mit dem er Frau W. auf beide Arme schlug, so daß dieselbe leichtere Verletzungen erlitt. Als sie indessen trotzdem den Korb festhielt, machte Matthäus unter den Worten: „Nun mache ich das Messer auf und steche zu!“ an seinen Hosen beide Röhren seines bis her geschlossenen Messers auf und holte nach der Frau W. aus, worauf diese den Knaben losließ. Beide Frauen folgten den Kindern nach Hause, wo ihnen Matthäus die gestohlenen Beeren freiwillig zurückgab. Auf Grund der Beweisaufnahme verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten, dem er in Rücksicht auf seine Jugend mildernde Umstände zubilligte, zu 7 Monaten Gefängnis.

**Aus dem Reich.**

Eine grenzenlose Rohheit wurde in Kalt bei Rölln a. Rhein verübt. Kinder hatten auf freiem Felde Feuerchen angezündet, als ein 15 jähriger Bengel hinzutrat und ein fünfjähriges Kind in die durch den Wind angefachten hohen Flammen stieß. Das arme Wesen verbrannte dertart, daß es alsbald verstarb. Der jugendliche Verbrecher, welcher bereits mehrmals abgeurtheilt ist, wurde verhaftet. — In einem Gigarrengeschäft an der Unter-Taschenmacherstraße in Rölln verübte ein fremder Dursche einen Raubmordversuch, indem er die Ladentasse stehlen und die Besizerin zu ermürden versuchte. Auf die Hilferufe der Frau hin ließ der Verbrecher von seinem Opfer ab und entkam leider durch die Flucht. — Am 25. v. M. verhandelte das Amtsgericht Brien gegen den Engländer, der im Schlosse auf der Herreninsel die Quaste abgeschritten hatte. Der Engländer saß sechs Tage in Haft und wurde gegen Erlangung einer Kaution von 10000 Mtl. auf freien Fuß gesetzt. Der englische Konsul in München erklärte, daß der Angeklagte in seiner Person ein ungetriebenes Verwundt sich erkreue, noch nie gestraft wurde und als gut situiert gelte. Der Angeklagte gab an, daß er nur eine Franse habe abschneiden wollen als Andenken an Herrenschmeier, daß er aber gegen sein Willen die Quaste abschritt, indem er die Manipulation von rädwärs ausübte. Das Schöffengericht erkannte auf Diebstahl und infolgedessen auf 14 Tage Arrest und Lösung der Kosten, wogegen der Angeklagte sogleich Verurteilung einlegte. — Im Grundbuche des Amtsgerichtes in Jüterbog ist auch der Kaiser als Hypothekengläubiger eingetragen. Die Hypothek beträgt 55000 Mtl., wird mit 4 Procent verzinst und ruht auf dem in der Nähe der Kaserne der Artillerie-Schule am Schießplatze bei Jüterbog errichteten „Soldatenheim“. Als Eigenthümer des „Soldatenheims“ figurirt der Dreiflossparrer Hans Friedrich, der das Heim errichtet

hat, um den zum Schießplatze commandirten Soldaten eine Art Familienstätte zu gewähren und die stitliche Erziehung der Soldaten zu pflegen. Der Kaiser bringt dem Heim großes Interesse entgegen, läßt sich oftmals eingehenden Bericht erstatten und gewährt von Zeit zu Zeit Zuschüsse, so daß die 55000 Mtl. mehr denn zinslos stehen.

**Vermischtes.**

**Die Folgen berühmter Duelle.** Seitdem man in Wien sich von der ersten Verblüffung über das Duell Baden-Wolff erholt hat, flattern auch schon einige Bonmots über die Affaire auf. Eins sagt: „Nachdem Wolf den Baden in die Rechte geschossen hat, muß der Graf mit der Linken regieren.“ Auch ein englisches Journal, das bekannte Wochenblatt The World, bemächtigt sich des Ereignisses und bringt einen amüsanten Vers, der in freier Uebersetzung lautet: In Oesterreich-Ungarn ist was Neues passiert: Dort wird statt dualistisch — dualistisch regiert.

**Selbstmordversuch eines verliebten Gymnasialisten.** Mehrere Bahnbeamte aus Wisa i. B. fanden dort in der Nähe eines Schoppers einen jungen Mann in einer großen Blutlache liegend, der sich, wie die nähere Untersuchung ergab, beide Pulsadern geöffnet hatte. Die sofort benachrichtigte Polizei sandte einen Arzt zur Unfallstelle, und als dieser hinzukam, mußte er die traurige Entscheidung machen, daß der Bewundete sein — eigener Sohn war. Dieser, ein 19 jähriger Primaner des dortigen Gymnasiums, unterteilt mit einem Mädchen ein Liebesverhältnis und mußte kürzlich die Wahrnehmung machen, daß seine Geliebte einen Anderen vorzog. Infolge dessen beschloß der junge Mann, freiwillig in den Tod zu gehen. Der Schwereerlegte wurde in das Lazareth gebracht, wo man ihn am Leben zu erhalten hofft.

**Schon wieder eine neue Beleuchtungsart!** Ausgehend von der Thatsache, daß die Hitze einer Gasflamme und die Helligkeit eines in ihr glühenden Körpers um so größer sind, je höher der Druck ist, unter welchem das Gas austritt, und je schneller daher die Verbrennung vor sich geht, soll ein Ingenieur in Düsseldorf ein Gaslämpchen hergestellt haben, das in Bezug auf Leuchtkraft, die bis zu 600 Kerzen gesteigert werden kann, jedes bisherige Glühlämpchen übertrifft. Gewöhnlich steht das Gas in der Fabrik unter einem Druck, der noch nicht einmal einer Zehntel-Atmosphäre gleichkommt, und dieser Druck ist natürlich um so geringer, je weiter der Ort, wo das Gas verbraucht wird, von der Gasfabrik entfernt ist. Durch ein Wasserstrommischgebläse spannt nun der Erfinder das Gas dermaßen, daß die Hitze seiner Flamme und damit die Leuchtkraft der Glühlampe ganz wesentlich gesteigert wird. Auf solche Weise erhält das elektrische Licht besonders hinsichtlich der Billigkeit einen gefährlichen Concurrenten. Soll doch eine Preßgasflamme von 600 Kerzen bei einem Gaspreis von 0,16 Mtl. und einem Wasserpreis von 0,12 Mtl. für das Cubimeter nur 8—10 Pfg. stündlich kosten, gegen 32 Pfg., welche eine Bogenlampe von gleicher Leuchtkraft beanprucht. Die Preßgas-Anlage soll dabei einfach sein; nur hat sie den Nachtheil, daß ein aus dem Trommelgebläse hervortretendes Rohrstäub ins Freie geleitet werden muß, weil sonst im geschlossenen Raume Gasgeruch sich bemerkbar machen würde.

**Kirchennachrichten für Nieza.**

16. Sonntag n. Trin. Trinitatiskirche: Vorm. 9 Uhr: **Einweisung des Herrn Pfarrer Friedrich** durch Herrn Superintendent D. Harig. Darnach **Auxiliumpredigt** des Herrn Pfarrer Friedrich. — Die **Kirchentausen** finden an diesem Sonntage 1/2 Uhr statt; der **Nachmittagsgottesdienst in der Klosterkirche** fällt mit Rücksicht auf das Jahresfest für Innere Mission in Prausky aus. Amtshandlungen sind beim Diaconus anzumelden.

**Gesang des Kirchenchores.**

Motette von M. Hauptmann.  
Gott mein Heil!  
Du bist meine Hilfe!  
Laß, o laß mich nicht!  
Und thue nicht die Hand von mir,  
Mein Gott und Heu!

**Kirchennachrichten für Gröba.**

Dom. 16. p. Trin. früh 1/2 9 Uhr Predigt; hierauf Feier des heiligen Abendmahls. Abends 1/2 8 Uhr Junglingsverein.

**Kirchennachrichten für Zeithain und Röderau.**

Dom. 16. p. Trin. (den 3. Oct.) Mitfeier des Michaelisfestes. Zeithain: Frühkirche 8 Uhr. — Röderau: Frühkirche 1/2 11 Uhr.

**Kirchennachrichten für Glaubitz und Bschaiten.**

Dom. 16. p. Trin. Glaubitz: Frühkirche und Communion. (Abendmahlsfeier für die Rekruten.) — Bschaiten: Spätkirche.

**Neueste Nachrichten und Telegramme**

vom 1. October 1897.

† Wien. Dem Vernehmen nach weist der heute dem Abgeordnetenhaus vorgelegte Staatsvoranschlag ein Gesamterforderniß von 716,920,827 fl. und eine Gesamtabdeckung von 719,900,982 fl., mithin einen Ueberschuß von 3,979,455 fl. auf.

† Rom. Der „Popolo Romano“ meldet: Oberst Parson ist gestern von Suakin in Massauah eingetroffen, von wo er sich alsbald mit einem vom Commandanten von Massauah abgeordneten höheren Offizier nach Kassala begab, um die Befestigungswerke von Kassala und die Verpflanzungsstationen entlang der Route von Adrigat am Gischusse und das Gebiet von Kassala zu besichtigen. Parson ist von der ägyptischen Regierung beauftragt, Verhandlungen einzuleiten für die Abtretung Kassalas und die Bestimmung der neuen Westgrenze der Cyrenaica. Der „Popolo Romano“ sagt hinzu, England, Egypten und Italien seien bereits einig über die Hauptfragen, und es seien nur noch Formalitäten über die Rückgabe Kassalas zu erledigen, die, wie man annimmt, vielleicht vor der ersten Hälfte Dezember völlige Thatsache werden können.

† Paris. In der Nähe der kürzlich vom Geniecorps neuerbauten Abourbrücke bei Lezbes explodirte eine Bombe. Der Sachschaden ist unbedeutend. Man vermutet einen anarcho-socialen Anschlag.

† Madrid. Der Ministerpräsident Azcarra überreichte heute Vormittag der Königin-Regentin die schriftlichen Entlassungsgehalte. Der Minister, d. r. Präsident des Senats und Marichall Campos werden mit der Königin Besprechungen über die Lage haben. E. heißt, d. r. Minister, habe seine Entlassung gegeben, weil es nicht möglich war, eine Auslösung zwischen den Conservativen herbeizuführen.

† Madrid. Sagasta hat Samajo und Montero-Rios hierherberufen. Der Präsident des Senats Pazo de la Merced erklärte der Königin-Regentin, sein Vater erlaube ihm nicht, in ein Konserat des Ministeriums einzutreten. Heute wird die Königin-Regentin mit dem Kammerpräsidenten Pidal, ferner mit mehreren politisch wichtigen Persönlichkeiten und zuletzt mit Sagasta Unterredungen haben. Hier herrsche die Meinung, daß Sagasta das Cabinet bilden wird, und zwar nimmt man an, daß Samajo Minister des Außern, Maura Justizminister, Torrea Kriegsminister, Terrera Marineminister, Purgerverz nanzminister und Moret Kolonialminister werden wird. Eine andere Vermuthung geht dahin, daß Moret zum Botschafter in Washington, Lopez-Dominguez in Paris und Rascon am Quirinal ernannt werden sollen. Die Lösung der Repts ist vor Sonnabend nicht zu erwarten.

† Athen. Die Ministerkrisis macht auf die öffentliche Meinung einen unangenehmen Eindruck. Der König bleibt heute in Tatoi und wird erst morgen hierher kommen, um die Demission des Cabinets entgegenzunehmen. Allgemein wird für unwahrscheinlich gehalten, daß ein Cabinet Delmas zu Stande komme. Man spricht von einem delphianischen Cabinet unter Boris Palais, jedoch ohne Delmas. Vielleicht ist die Bildung eines Coalition-Cabinet geplant.

† Bombay. Die Pest ist in bedrohlicher Ausbreitung begriffen. In Bombay kamen in der letzten Woche 60 Todesfälle vor. Auch in Karachi ist sie wieder ausgebrochen.

† New-York. Der Doctordienst des Seehospitaldienstes berichtet, daß bis gestern Abend in den Vereinigten Staaten 682 Fälle vom gelben Fieber vorgekommen sind, wovon 60 tödtlich verlaufen.

**Theater.**

(Ein Abend.)

Die Eröffnungs-Aufführung der Ensemble-Gesellschaft findet am Montag, den 4. October statt. Eröffnet wird, wie in unserm Inseratentheil zu lesen ist, mit der Posse: „Der Schwiegervater“, eines der gelungensten Werke dieses Genies, an welchem sich auch der hartzottenste Hypochonder auf das Weitzehnfache ergötzen kann.

**Meteorologisches.**

Mitgeteilt von H. Köhler, Dycker.

**Barometerstand**

Mittags 12 Uhr.

Sehr trocken 770

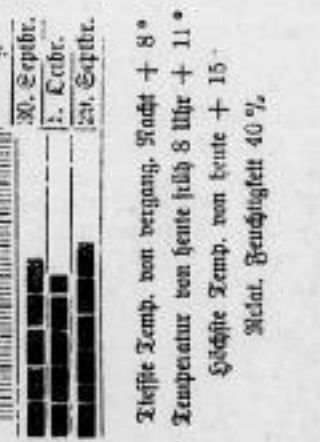
Befindlich schön 760

Schön Wetter 750

Veränderlich 740

Regen (Wind) 740

Sturm 730



Unserem Collegen, dem Getreideauswärtiger  
**Herrn Ernst Kluge,**  
zu seinem heutigen Wiegensfeste ein zehnfach  
**donnerndes Hoch!**  
Seine Collegenschaft.

**Ein Notizbuch**  
verloren. Abzugeben gegen Belohnung  
Anfangsplatz Zeithain. F. Engelhardt.

Ein Logis, Portiere, ist zu vermieten  
und Neujahr zu beziehen.  
**Geinrich Claus,** Schulstr. 15.

**Salbe 2. Etage,**  
bestehend aus 3 Stuben, 2 Kammeren, Küche  
und Zubehör, ist sofort zu vermieten und  
1. April 1898 zu beziehen  
**Rastauinstr. 73,** Ecke Carolinstr.  
**Eine kleine Wohnung**  
sodort beziehbar **Wilhelmstr. 8.**

**Logis.**  
Versehungshalber **freundliche Woh-**  
**nung,** 1. Etage, zu vermieten, sofort bezieh-  
bar. Preis 225 Mark.  
\* **Gartenstr. 70,** Nähe der Kaserne.

Eine Unterstube mit Badchör ist zu  
vermieten und 1. Januar 1898 zu beziehen  
bei **Otto Uhlemann,** Oyda.  
**Oberstube** zu vermieten, sofort  
beziehbar **Aeghr. 4.**

**Für Einj.-Freiw. passend.**  
**1** sein möbl. Zimmer mit oder ohne  
Schlafstube und Clavierbenutzung ist sofort zu  
vermieten. Näheres in der Expedition d. Bl.

**Couverts**  
mit und ohne Firmenaufdruck empfiehlt  
billigst die **Duchdruckerei d. Bl.**



Deutsche Bonds.		Auss. St. 25 Tl.		Ling. Gold		Elect. Anl. u. Bahnen		Allgem. Industrie Act.	
%	Cours	%	Cours	%	Cours	%	Cours	%	Cours
3	97,25	4	102	4	107,10	5	119	8	125
3 1/2	102,90	3 1/2	99,50	4	101,25	10	213,50	7	700
4	102,90	4	99,50	5	101,25	5	100	11 1/2	217,50
3 1/2	97,60	3 1/2	102,50	4	91,3	10	189,50	15	—
4	102,90	3 1/2	100,50	4	—	10	100	20	—
3 1/2	98,30	3 1/2	100,25	4	—	24	346	22	—
3 1/2	100,60	3 1/2	104,10	4	—	24	1225	15	178
3	95,75	3 1/2	92,75	4	—	12	284,71	15	330
3	99	3 1/2	104,10	4	—	10	191,50	18	—
3 1/2	100	3 1/2	107,20	4	—	18	20	17	200
3 1/2	—	3 1/2	100,50	4	—	13	22,75	11	160
3 1/2	—	3 1/2	100,75	4	—	8	76,50	9	185
3 1/2	98,50	3 1/2	100,75	4	—	17 1/2	—	6	231,25
3 1/2	—	3 1/2	100,75	4	—	17 1/2	—	9	184,25
3 1/2	—	3 1/2	100,75	4	—	9	181	7	226,50
3 1/2	—	3 1/2	100,75	4	—	20	500	1	68,25
3 1/2	—	3 1/2	100,75	4	—	20	—	10	255
3 1/2	—	3 1/2	100,75	4	—	8	159	—	—
3 1/2	—	3 1/2	100,75	4	—	8	405	—	—
3 1/2	—	3 1/2	100,75	4	—	12	201	—	—
3 1/2	—	3 1/2	100,75	4	—	20	390	—	—

### Creditanstalt für Industrie und Handel

Dresden, Altmarkt 13. Actiencapital 10 Millionen Mark. Errichtet 1856. Reservenfond 3,15 Millionen Mark.

An- und Verkauf aller Arten Wertpapiere, Sorten und ausländ. Valuten. Beschaffung und Vermittlung von Hypotheken in directer Vertretung der Mitteldeutschen Bodencreditanstalt in Greiz. Aufbewahrung offener und verschlossener Depots. Conto-Corrent- und Check-Verkehr.

Spesenfreie Einlösung aller Arten von Coupons. Discontierung von Wechseln und Devisen zu constantesten Bedingungen. Incasso von Wechseln. Lombardierung von Effecten etc.

Annahme von Baareinlagen gegen Depositenbuch zur Verzinsung. Auf Baareinlagen vergütet wir infolge Erhöhung des Bankdiscontos ab 7. September je nach Kündigungsterm 2 1/2 - 4 1/2 %.

Gewährung von Vorschüssen auf Waaren und Rohprodukte. Lagerplätze bei Speicherräumen stellen auf Wunsch zur Verfügung.

**Eine Unterstube** ist zu vermieten, 1. Januar zu beziehen. Wobesitz in Altdorf.

**Eine Wohnung,** 2. Etage, 2 Stuben, 1 Kammer, Küche und Zubehör, ist zu vermieten, Ostern 1898 zu beziehen. Näheres Gartenstr. 10.

Zwei anständige Leute finden **Logis** Kaiser Wilhelmplatz 5, III lin's.

Zwei schöne Wohnungen sind Neujahr beziehb. Näh. **Albertstr. 3,** part r.

**1 schönes Logis** in 1. Etage, Preis 210 Mk., sofort beziehbar, zu vermieten. Desgleichen eine **Werkstelle,** Preis 60 Mk. Kaiser-Wilh-Pl. 5.

**Pferdestall** zu 3 Pferden mit Dienersstube nebst Futterraum ist **sofort zu vermieten** bei **M. Os. Helm,** Baugeschäft.

**6000 Mark** zweite Hypothek, weit unterhalb der Brandloffe, sofort zu leihen gesucht. Offert. und Beding. u. A. 100 Exp. d. Bl.

**Ein kräftiges Schulmädchen** wird **sofort zu mieten** gesucht von **Frau Sons,** Elbstraße, Ecke Niederlagstraße.

**Hausmädchen** für Restaurant zum Wäschebedienen und für Privat **sucht** bei hohem Lohn **Frau Engler,** Niederlagstr. 5. Dresden, Vorstraße 58.

**Gesucht** ein zuverlässiges **Mädchen** oder unabhängige **junge Frau** für die Tagesstunden. **Albertstraße 5,** 3 Tr. rechts.

**Suche** per 1. November ein nicht zu junges, ordentliches **Mädchen,** wegen Verheirathung meines jetzigen; dasselbe muß auch Liebe zu einem kleinen Kinde besitzen. Mit Buch zu melden bei **Frau Bernhard Heyn,** Kaiser-Wilhelmsplatz 3 a. II.

**Wirthschafterin.** Eine jüngere Wirthschafterin, womöglich Gutsbesitzerstochter, welche ähnliche Stellung schon inne hatte, **sucht** für 1. November d. J. oder später **Nittergutsverwaltung Gröbba** bei Nies a. G.

**Gesucht** von la. Mil.-Dienst-Aussteuer- und Kapital-Bers.-Gesellschaft, welche hohe Dividenden zahlt, in jedem Orte, **solide Platz-Inspectionen, Haupt-Agenten u. stille Mitarbeiter** bei **höchster Vergütung.** Offerten unter **R. B. 1000** in die Expedition d. Bl. erbeten.

Auch kann Vertretung für Lebens- u. all- oder Feuer-Versicherung übertragen werden.

### Stenographie! Einigungssystem Stolze-Schrey.

Mitte October wird der unterzeichnete Verein einen **neuen Unterrichtscursus** in obigem System für Damen und Herren eröffnen. **Anmeldungen** dazu nehmen entgegen die Kursusleiter **Hefter,** Postamtstraße 87, 3. Et. und **Hilbrandt,** Hauptstraße 51, 1. Et. Das neue System ist noch viel leichter erlernbar aber ebenso leistungsfähig wie das alte **Schreysche** und kann bequem in ca. 7 Unterrichtsstunden erlernt werden. Das Honorar beträgt nur **M. 5.—** incl. Lehrmittel.

Wir sehen einer recht zahlreichen Theilnahme entgegen.

**Verein für vereinfachte Deutsche Stenographie Einigungssystem Stolze-Schrey.**  
Adolf Seidel, Vorsitzender.

**Gebrüder Despang.** Milchige Miederlage in Nies a. G.

**F. Ad. Richter & Co.,** h. u. k. Hoflieferanten, Rudolfsbad.

**Anker-Chocolade** (hochfeine Qualität).

**Anker-Cacao** (mild und sehr nahrhaft).

**Hasermalz-Cacao** (leichtverdaulich und schnelllöslich).

**Ausstellungs-Lotterie** der Sächsisch-Thüringischen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897. 20710 Gewinne im Werte v. M. 500000. Ziehung im Oktober 1897. Größter Gewinn im Werte von M. 30000. Hauptgewinne im Werte von M. 20000, M. 15000, M. 10000, M. 5000, M. 3000, M. 2000, M. 1000 etc. Lose à 1 M. Zu beziehen geg. Voreinsendung des Betrages durch die Exp. d. Bl.

**Ein Tagelöhner** zu dauernder Arbeit wird **gesucht** von **Gutsbesitzer Steier,** Weiba.

**Ein Kutscher,** möglichst gebieter Soldat, wird auf ein Gut in der Rügeler Gegend **gesucht.** Bewerber wollen sich melden unter **A. H. 12** in der Expedition d. Bl.

**Ein Schreiberlehrling** für die Rathsexpedition zu Strebla wird **sofort gesucht.** Vergüt. **Burkhardt.**

**Kräftige Speicherarbeiter** suchen **Crasselt & Thiem.**

**Milchvieh-Verkauf.** Ein frischer Transport **schöner Röhre mit Kälbchen,** sowie **hochtragende Röhre und Kälbchen** sind heute eingetroffen und stehen zum Verkauf bei **Gustav Thielemann,** Gutsbesitzer, Stolzenhain.

**Sonnabend,** als den 2. October stelle ich einen Transport **hochtragender Röhre,** sowie **Röhre mit Kälbchen** zu soliden Preisen zum Verkauf im **Gasthof „zum Hof“** in Grossenhain. **K. Eberhardt.**

Ein reelles, starkes **Pferd,** Leinwand, schwerer Zieher, steht zu verl. **Hotel Kronprinz.**

Eine junge, **neumelene Kuh** steht zu verkaufen in **Marksiedlitz Nr. 3.**

Ein **Häuser** steht zu verkaufen in **Weiba Nr. 7.**

**Ein Kleiderschrank** zu kaufen gesucht. Off. mit Preis unter **P. H. W.** in die Expedition d. Bl. erbeten.

**Wanzentod** rottet sicher alle Wanzen aus. **Paul Wolff's, Posen**  
Königlich in Fl. & 50 Pf. und 1 M. in der Drogenhandlung von **Paul Koschel.**

### Gesucht einige jugendliche Arbeiter.

**Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft, Verladestelle Riesa.**

**Wille's Ratten- und Mäuse-Giftkuchen** — fertig zum Gebrauch — ohne jede Gefahr für Menschen, Haustiere u. Geflügel. Absolut sicheres Vertilgungsmittel für Ratten und Mäuse. In Packeten à 30, 50 und 100 Pfg. erhältlich bei **A. B. Hennicke, Drog., Riesa.**

**Musche's Blitzwichse** übertrifft alles bisher Dagewesene. **Mit wenig Mühe** prachtvoller tiefschwarzer **Glanz.** Nur **echt** in **rothen Dosen** à 10 u. 20 Pfg. bei: **Paul Koschel,** Bahnhofstraße. **Hob. Erdmann,** Bauwerkstraße. **H. B. Hennicke,** Hauptstraße. **Paul Holz,** Schützenstraße.

**Suberolith (Steinkork)** (gepreßt geformt), unübertroffenes Isolirbaumaterial, leicht wie Kork, fest und scharfkantig wie Stein. Neueste Specialität für Dampfmaschinenwerkstätten verfertigt.

**Trockenmasse „Superior“** feuerfest, dauerhaft haltend wie Kork. 20 mm starke Befestigung pro qm **M. 1.20.** Nur zu beziehen durch die **Erste Deutsche Trockenmassen-Fabrik H. R. Knoch,** Chemnitz und Hartthau i. Erzgeb.

**Rinden-Abfallholz** verkaufen billigt **Grünberg & Schäfer.**

**Va. Duger Braunkohlen** offerirt in allen Sorten ab **Schiff in Nies a. G.** **Fr. Arnold.**

**Wäsche** wird gut und sauber gewaschen und geplättet. **Albertstr. 5,** part. rechts.



**1 eiserner Ofen**  
mit Kochelass ist billig zu verkaufen  
bei **Moritz Obenaus,**  
Oberlausitzer Steinwandlager.

**Roskafstanien,**  
per Menge (5 Liter) für 15 Pfg. kauft  
M. Os. Helm.

**Trauringe**  
in allen Preislagen  
**B. Koltzsch.**

Thüringisches  
**Technikum Ilmenau**  
Ehrens. u. mittleres Fachschule für:  
Elektro- u. Maschinen-Techniker und  
Werkmeister (Königlicher Jentzen).  
Staatskommissar.

**Alfred Kunze,**  
Juwelier,  
Hauptstr. 51, Riesa, Hauptstr. 51,  
empfiehlt sein großes Lager von  
**Hochzeits-  
und Pathengeschenken**  
zu billigen Preisen.  
**Gold, Silber, Granat  
und Korall**  
in größter Auswahl. (Eigene Fabrikate.)  
**Trauringe,**  
nur eigenes Fabrikat, massiv Gold, ge-  
segl. gehempekt von R. 5 an.

Empfehle angelegentlich:  
**Gut- und reinschmeckenden  
Santos-Kaffee,**  
grün das Pfd. 85 Pfg., geröstet das Pfd. M. 1.20.  
**J. Z. Wittsche.**

Neues  
Dresdner  
empfehlung und empfiehlt  
**Sauerkraut**  
Johann Jähne, Neu-Weida.

Feinst u.  
empfehlung  
**Astrach. Caviar**  
Reinh. Vohl.

Empfehlung  
**Frankf. Brühwürstchen,**  
à Paar 30 Pfg.  
Reinh. Vohl.

Feinst  
empfehlung  
**Delicat.-Bratheringe**  
Reinh. Vohl.

ff. Magdeburger  
empfehlung  
**Sauerkraut,  
à Pfd. 5 Pfg., hochfeine  
marinierte Seringe**  
Max Heinke.

**Schweinefleisch.**  
Morgen Sonnabend verkaufe ich junges  
fettes Schweinefleisch, Pfd. 60 Pfg.,  
Wurst 70 Pfg., **Eduard Uhlig,**  
Wartenstr. Nr. 35.

**Hansschlachte  
Fleisch- und Wurstwaren,**  
sowie schönes Pöfelfleisch  
empfehlung **Johann Jähne, Neu-Weida.**

**Bier!**  
Sonnabend Abend und Sonntag früh wird  
in der **Bergbrauerei Braumbier** gefüllt.

**Schloßbrauerei.**  
Sonnabend Abend und Sonntag früh wird  
**Braumbier** gefüllt.

**Gasthof Pausitz.**  
Sonntag, den 3. Oktober lade zur  
starkbesetzten **Ballmusik,**  
von 4-7 Uhr **Tanzverein** freundlichst ein.  
Tanzbändchen beim **Tanzverein** 80 Pfg. Werde  
mit **Kaffee** und **ff. Kuchen** bestens auf-  
warten. **Ergebenst** **Osw. Hettig.**

**Deutsch-Socialer Reformverein für Riesa u. Umg.**

Die Mitglieder des Brudervereins zu Lommatsch unternehmen mit ihren Frauen nächsten  
**Sonntag, den 3. d. s. einen Ausflug nach Jahnishausen** und haben uns hierzu ein-  
geladen. Die geehrten Mitglieder unseres Vereins werden daher ersucht, sich mit ihren Frauen  
recht zahlreich zu beteiligen. **Abmarsch vom Hotel Wettiner Hof** Nachmittag 3 Uhr.  
Der Vorstand.

**Der R. S. Militärverein Weida u. Umgeg.**

ist gefonnen, **Sonntag, den 3. Oktober** einen  
**Familien-Abend,**  
verbunden mit **Concert und Theater** im **Gasthof zu Weida** zu ver-  
anstalten. Jede zum zahlreichen Besuche freundlichst ein **der Vorstand.**  
**Eintritt 30 Pfg. Kassenöffnung 1/2, 7 Uhr. Anfang 1/2, 8 Uhr.**  
Alle Gäste haben Zutritt ohne Einladung. Programm erfolgt an der Kasse.  
**Nach dem Concert BALL für die Concertbesucher.**

**Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.**

Nächsten **Sonntag, den 3. Oktober**  
**grosse öffentliche Ballmusik,**  
von 4-7 Uhr **Tanzverein.** Werde an selbigem Tage mit **ff. Apfelsuchen,** sowie mit  
**ff. Bier** und anderen **Getränken** bestens aufwarten.  
Hierzu ladet ganz ergebenst ein **F. Lehmann.**

**Geschäfts-Üebnahme.**

Einem geehrten Publikum von **Riesa und Umgegend,** sowie werthen Freunden und  
Bekanntem hiermit zur gest. Nachricht, daß ich mit heutigem Tage das bisher von mir geführte  
**Barbiergeschäft, Wettinerstraße 30,**  
im Hause des Herrn Kaufmann Pohl übernommen habe.  
Indem ich eifrigst bemüht sein werde, die mich Bekehrenden zur größten Zufriedenheit zu  
bedienen, bitte um gütigen Zuspruch.  
**Riesa, den 1. October 1897.**  
**Max Müller.**

**Gasthof Gröba.**

Werde mit **gutem Kuchen, ff. Bier** bestens aufwarten.  
Es ladet ergebenst ein **M. Grosse.**

**Gasthof Wehlthener.**

**Sonntag, den 3. October**  
**Großes humoristisches Gesangs-Concert**  
vom Meissner Elbgau-Trio.  
Programm reichhaltig und neu! **Anfang 1/2, 8 Uhr.**  
Eintritt 40 Pfg., im Vorverkauf 30 Pfg. bei Unterzeichnetem  
**Nach dem Concert BALL.**  
Um gütigen Besuch bittet **H. Kretschmar.**

**Gasthof Mergendorf.**

**Schönster und elegantester Saal hiesiger Umgegend.**  
- Herrlicher Ausflugsort. -  
**Sonntag, den 3. d. Okt.**  
**große starkbesetzte Ballmusik,**  
von 4-7 Uhr **Tanzverein,** von 7 Uhr an auch **Tanzbändchen.** Werde mit verschiedenen  
**Speisen, ff. Bier, Kaffee** und **gutem Kuchen** bestens aufwarten.  
Um gütigen Besuch bittet **hochachtungsvoll D. Hühlein.**



**Herzlicher Dank.**

Für die so überaus zahlreichen und wohlthuenden Beweise herz-  
licher Theilnahme bei dem Begräbnisse unserer treusorgenden, unver-  
gesslichen Gattin, Mutter und Schwiegermutter, der Frau  
**Friederike Wilhelmine Kuisse,**  
drängt es uns, unsern innigsten Dank auszusprechen. Herzlichen Dank  
den lieben Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern,  
besonders auch den werthen Gemeindemitgliedern von Zausswitz für  
die Krankenbesuche und dargebrachten Liebesgaben, für dargebrachtes  
Beileid, für den schönen, überaus reichen, kostbaren Blumenschmuck  
des Sarges und für die so zahlreiche Begleitung, sowie den werthen  
Nachbarn für das freiwillige Tragen der Entschlafenen zu ihrer letzten  
Ruhstätte. Tiefgefühlten Dank besonders noch Herrn Pastor Köhler  
in Laas für die trostreiche, wahrhaft erhebende Rede am Grabe, sowie  
Herrn Cantor Thielemann für die schönen Gesänge und die sonstigen an  
den Tag gelegten Liebesbeweise. Dies Alles war lindernder Balsam für  
unsere schwer geprägten Herzen. Wer die Entschlafene gekannt, wird  
unsern Schmerz ermessen und mit uns fühlen, was wir verloren haben.  
Dir aber, die Du uns so frühe durch den Tod entrissen wurdest, rufen  
wir noch ein  
„Habe Dank“ und „Ruhe sanft“  
in die Ewigkeit nach.  
Zausswitz und Bornitz, den 28. September 1897.  
**Die tieftrauernden Hinterlassenen.**

**Gasthof Mautitz.**

**Sonntag, den 3. Oktober**  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
Dazu ladet freundlichst ein **H. Röber.**

**Gasthof zur alten Post, Staaditz.**

**Sonntag, den 3. Oktober**  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
Hierzu ladet ergebenst ein **Osw. Thieme.**

**Gasthof Reußen.**

**Sonntag, den 3. Oktober**  
**öffentliche Tanzmusik.**  
Dazu ladet freundlichst ein **H. Müller.**

**Gasthof Bahra.**

**Sonntag, den 3. Oktober** ladet zu starkbes.  
**Tanzmusik und Carousselbelustigung**  
freundlichst ein **C. Thalheim.**

**Gasthof „zur Linde“, Poppitz.**

Morgen **Sonnabend** ladet zum  
**Schlachtfest,**  
sowie nächsten **Sonntag** zu **Kaffee** und  
**Kuchen** freundlichst ein **W. Hennig.**

**Weinstuben Gröba.**

Nächsten **Sonntag** ladet zum **Wokfest**  
ergebnst ein **W. Stieler.**

**Gasthof Delsitz.**

Nächsten **Sonntag** öffentl. **Tanzmusik,**  
**Lore 5 Pfg., Bändchen 60 Pfg.,**  
wozu ergebenst einladet **K. Klug.**

**Gasthof Sageritz.**

**Sonntag, den 3. Oktober** ladet zur  
**Tanzmusik**  
ergebnst ein **Z. Wahl.**

**Achtung!**  
**Gasthof Münchritz.**

**Sonntag, den 3. und Montag, den**  
**4. Oktober** ist eine **amerikanische**  
**Lustschaukel** zur Belustigung hier  
aufgestellt, wozu ergebenst einladet der Besitzer.  
**Noch nie dagewesen!**  
Zugleich empfehle  
**ff. Kaffee** und **selbstgeb. Kuchen.**  
Achtungsvoll **M. Sahrmann.**

**Gasthof Sanitz.**

**Sonntag, den 3. Oktober**  
**öffentliche Ballmusik.**  
Freundlichst ladet ein **F. Zschätzsch.**

**Gasthof Jahnishausen.**

**Sonntag, den 3. Oktober** ladet von  
4-8 Uhr zum  
**Tanzverein,**  
später zur **Tanzmusik,** sowie zu **Kaffee**  
und **gutem Kuchen** ganz ergebenst ein  
**Reinhold Heinze.**

**Quietzsch's Restaurant.**

**Sonnabend, den 2. Okt. Schlachtfest,**  
früh 8 Uhr **Wokfest,** später **frische**  
**Wurst u. Galkerschüssel.** **Reich u. Wok.**  
Dazu ladet ein **W. Quietzsch.**

**Turnverein Weida.**

**Sonntag, den 3. Oktober, Nachmittag**  
**2 Uhr photographische Abnahme** und  
nach dem **Verjammung.** Um recht zahl-  
reiches u. pünktliches Erscheinen wird geb. **D. V.**

**Bergner's Restaurant.**

Morgen **Sonnabend** **Abend** von  
6 Uhr an  
**Roskafstanien u. Knödel.**

**Stadt Hamburg.**

Morgen **Wokfest, frische Wurst**  
und **Schweinefleisch, frischen** und **ge-  
räucherten Speck** und **Schmeer** billigt.  
**Seidel.**

**Theater in Riesa**

(Hotel Höpner.)  
**Montag, den 4. Oktober 1897.**  
Eröffnungsaufführung  
der **Ensemble-Gastspiel-Gesellschaft.**  
**Neuheit! Neuheit!**  
**Der Schwiegervater.**  
Poffe mit **Gesang** und **Tanz** in 3 Akten.  
Alles Nähere besagen die **Tageszettel.**  
**Die Direktion.**  
Hierzu 1 Beilage und Nr. 39 des **Er-  
zähler** an der **Offe.**



# Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesau.

N: 228.

Freitag, 1. October 1897, Abends.

50. Jahrg.

## Die Monarchenbegegnungen.

Die in den letzten Wochen und Monaten die ganze politische Welt in Aufregung erzielten, fanden nunmehr durch den Besuch des rumänischen Königspaares in Budapest erst ihr Ende. Kaiser Wilhelm war in Petersburg, Zaire machte dem Zaren seine Aufwartung, König Humbert war der Gast seines kaiserlichen Freundes bei den großen Wandern von Homburg, die unvergesslichen, glänzenden Kaiserstage in Ungarn stehen mit ihrer hochgehenden Begeisterung noch frisch in Aller Gedächtnis. Am Montag nun zog das rumänische Königspaar in Budapest ein, äußerlich dem Kaiser Franz Joseph den Besuch erwidern, den der ritterliche Monarch vor einiger Zeit in Bukarest abstritt, in Wirklichkeit aber wird höchstwahrscheinlich die dem Dreieck parallel gehende Politik Rumäniens durch persönliche Aussprache die offizielle Weihe erhalten.

Zunächst muß es als ein Zeichen eines ganz besonderen Selbständigkeitsgefühls betrachtet werden, daß das rumänische Königspaar die Reise überhaupt unternahm. In Bukarest wurde namentlich in letzter Zeit ganz besonders gegen diese Reise agitirt. Es ist ein offenes Geheimniß, daß nirgends der „Nebel so rollt“ wie in den Donauländern, daß sich fortgesetzt russische Einflüsse geltend machen, die nur darauf ausgehen, die Donaufürsten zu isoliren, mindestens aber den Anschluß an andere Mächte zu verhindern. Es ist einzig und allein dem König Karl zu danken, daß die auswärtige Tätigkeit jener Agitatoren immer geringer wurde, ihm ist es zu verdanken, daß Rumänien zum Dreieck gehört.

Dem rumänischen Königspaar ist in Budapest, wie das „N. Journ.“ schreibt, ein herrlicher Empfang bereitet worden, man weiß in Oesterreich-Ungarn, daß die Interessen der beiden Länder identisch sind. Natürlich darf man nicht erwarten, daß Budapest gleiche Anstrengungen macht wie zum Empfang des deutschen Kaisers, die ungarische Presse begrüßte das Fürstenpaar, aber in der sympathischen Weise und sie that recht daran. In der That bestanden nämlich zwischen den Ungarn und Rumänen jahrelang Mißverständnisse und Verdrehungen, welche zwischen diesen beiden Völkern Zwistigkeiten hervorriefen.

König Karl von Rumänien, der im neunundfünfzigsten Lebensjahre steht, ist bekanntlich ein Hohenzoller, er ist am 20. April 1839 als der zweite Sohn des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern geboren. Am 20. April 1866 wurde er nach Vertreibung des Fürsten Casa zum Fürsten von Rumänien gewählt. König Karl hat eine schwere Prüfungszeit hinter sich, er hat, nachdem er endlich die Zustimmung der Mächte zu seiner Thronbesteigung erhalten hatte, tatsächlich die denkbar größten Schwierigkeiten überwunden. Die Unzulänglichkeit der Armee, die Unzuverlässigkeit der Beamten, die große Finanznoth, endlich die Anmaßung der Rumänen, ihre Parteigekünstelung und politische Korruption legten damals dem jungen Herrscher die größten Hindernisse in den Weg, welche er nur allmählich durch unablässige Arbeit und die größte Geduld überwinden konnte. Dazu kamen die Sympathien des Volkes für Frankreich, welche namentlich im Jahre 1870 dem Fürsten gefährlich wurden. Es gelang ihm indessen, ein tüchtiges Heer zu bilden, das Schulwesen zu heben, den Bau von Eisenbahnen zu fördern, und als er im Jahre 1871, des vorwärtigen Ministeriums und der „einigen Klagen und Vorwürfe in der Kammer überdrüssig, mit Absonderung drohte, erreichte er auch, daß die konservative Partei sich endlich aufrichtig, sich eine feste Majorität in der

Kammer verschaffte und den Fürsten durch ein beständigeres Ministerium in seiner Regierung unterstützte. Im Jahre 1877 befehligte der Fürst die rumänischen Truppen und erhielt schließlich das Kommando über die ganze Berntrung-Armee vor Plewna. Hier und im ganzen Kriege überhaupt zeigten sich die Erfolge der Arbeit des Fürsten. Die rumänische Armee bewies hier die großen Fortschritte der militärischen Schulung die sie dem Fürsten verdankte, und erst von diesem Augenblick an stieg die Popularität des Herrschers. Im Jahre 1878 wurde er als souveräner Fürst anerkannt, 1881 wurde er zum König proklamirt und in Bukarest getront.

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Wie gemeldet wird, liegt es in der Absicht der preussischen Regierung, an allen in Frage kommenden Orten, an denen sich aus dienstlichen oder sonstigen Gründen ein Bedürfnis dafür ergeben sollte, für die Beamten größerer staatlicher Betriebe eigene Wohnhäuser zu errichten. Insbesondere wird die Erbauung solcher Wohnhäuser seitens der Eisenbahnverwaltung angestrebt.

Die Angelegenheit der Ermordung des deutschen Banquiers Hähner in Tanger wird am 13. November vor dem Schwurgericht zu Cadix zur Aburtheilung kommen. Die Anklageschrift schildert jene schändliche Gewaltthat, für welche bekanntlich von den deutschen Behörden die Zahlung einer namhaften Entschädigungssumme durchgesetzt wurde, in folgender Weise: Einem Abenteurer der spanische Knecht Francisco Perez und der Maure Mahomah Ben Klausal die außerhalb Tangers gelegene Wohnung der Herrin von Ulfan, wo sie als Diener angestellt waren, und begaben sich nach Tanger, wo sie verschiedene Wirtschaften besuchten. Von hier aus brachen sie dann nach dem Marokkan auf, in der Absicht, irgend einen Raub auszuführen, wie ihnen solche bereits an früheren Abenden bei einigen Juden gelungen waren. Das Unglück wollte, daß ihnen diesmal gerade Hähner entgegenkam. Sie ließen ihn herantommen und überfielen ihn dann plötzlich. Perez verlangte die Herausgabe des Geldes, machte aber gleichzeitig von seiner Waffe Gebrauch und schlug dem Wehrlosen mehrere Wunden zu. Das Gleiche that der Maure, bis Hähner tot zu Boden fiel. Perez bemächtigte sich darauf eines Schlüsselbundes, das Hähner bei sich trug, und später das Haus des Ermordeten zu plündern, und forderte seinen Spiegelgesellen auf, ihn behufs Ausführung des geplanten Raubes zu begleiten. Dieser war aber inzwischen bedenklich geworden und weigerte sich, weiter mitzumachen. Perez wurde dann durch ein Zusammenreffen mit Bekannten an der Ausführung des Raubes verhindert. Gegen 12 Uhr Nachts kam ein Diener der Herrin an der Liche Hähners vorbei, bemerkte sie und raubte die ihr von den Mördern gelassene Uhr nebst goldener Kette im Werthe von 325 Pesetas, die er dann am folgenden Tage dem Spanier Juan Galindo Campos für 25 Pesetas verkaufte. Nach Ansicht des Staatsanwalts hat sich der bereits verschiedene Male vorbestrafte Perez des vorbedachten Raubmordes unter erschwerenden Umständen, Galindo des Diebstahls und der Hülfsleistung schuldig gemacht. Gegen Ersteren dürfte also wohl die Todesstrafe beantragt werden. Seine Vertheidigung hat der sich als Anwalt eines großen Rufes erwerbende Jose Jurita übernommen, diejenige Galindos der ebenfalls hervorragende Advocat Juan Portela.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht zwei Erklärungen der

„Genossen“ Manz-Schäppi in Zürich und A. Bebel hierseits. Manz-Schäppi erklärt:

„Mein Parteigenosse Bebel hat in dem bekannten Prozeß von Tausch und vorher ähnlich in einer Sitzung des Reichstags in Bezug auf den erwähnten Herrn Schumann geküßelt, daß derselbe an einen seiner Parteigenossen in Zürich, und zwar an mich, den Unterzeichneten, eine Adhäsion von Welfensfonds-Ausstellungen für 80 Mark verkaufte, die seinerzeit im „Vorwärts“ veröffentlicht wurden. . . . Nachträglich haben sich aber eine Reihe von Momenten ergeben, die mir die Ueberzeugung beibrachten, daß der Verkäufer jener Ausstellungskarten nicht Herr Normann-Schumann war, sondern ein Angehöriger des Buchhändlers Egar Schmidt, mit Namen Schumann, der sich durch einen Vertrauensbruch in d. n. Besitz jener Ausstellungskarten gesetzt hatte.“

Dazu erklärt Herr Bebel:

„Nach dem Inhalte der vorstehenden Erklärung kann auch ich nur bedauern, daß ich durch die in gutem Glauben gemachten Mittheilungen meines Parteigenossen Manz diese unrichtige Angabe in Bezug auf Herrn Normann-Schumann machte. Ich nehme dieselbe hiermit zurück.“

Wie der „Vorwärts“ weiter mittheilt, hat Normann-Schumann gegen Bebel eine Denunziation wegen „Meineids“ bei der Berliner Staatsanwaltschaft eingereicht. Auf Grund dieser Denunziation hatte Bebel am Dienstag eine Vernehmung auf der Staatsanwaltschaft. Unter der Bedingung, daß Bebel seinen Einfluß bei der sozialdemokratischen Presse dahin geltend mache, daß die Erklärungen, die er, Schumann, in seinem Interesse zu veröffentlichen für nötig erachte, unverkürzt aufgenommen würden, hatte Schumann auf die Denunziation wegen Meineids verzichten wollen. Bebel gab Schumann auf dieses Verlangen eine ablehnende Antwort.

**Oesterreich.** Die Selbsthilfe der Deutschen in Eger gegen die tschechische Ueberfluthung scheint nicht ohne Erfolg zu sein. Als nach dem Egerer Volkstage die Hauswirthe in Eger beschlossen, den tschechischen Wirthern zu kündigen, da es ihnen nahezu sämmtliche Staatsbeamte ihre vorgelegten Stellen um Verletzung von Eger, doch wurde den Geschicklichen bedeutet, daß nichts so heiß gegessen wie gelobt werde; wenn auch einige Hausbesitzer kündigen sollten, so würden Andere gewiß auch tschechische Wirthern mit offenen Armen aufnehmen. Doch da hatte man, so schreibt die „Reich. Volksztg.“, die Rechnung ohne die Egerer Hauswirthe gemacht. Die Kündigung erfolgte im August, im November ist die Frist zu Ende, aber eine Wohnung hat von den Kündigten bis jetzt Keiner gefunden. Da der Staat aber seine Leute doch nicht im Freien hausen lassen könne, so bleibe also nichts übrig, als die Verletzung. Die R. A. Staatsbahn habe bereits den Anfang gemacht und ihre tschechischen Beamten und Diener schon verlegt. Andere Beamten würden nachgehenden folgen müssen. Da auch die tschechischen Dienstboten und Gesellen schon längst befristet seien und die meisten tschechischen Geschäftsleute den Umziehtag nicht einmal abwarten, da ihr Tageserlös nach dem Volkstage nach eigener Aussage nicht mehr so viele Kreuzer ausmachte, als früher Gulden, so wird, wie ein Egerer Blatt jüngst einmal meinte, der „Powidl“ (= das tschechisch-nationale Pflumenmus und, im Wortspiel, zugleich das Tschechischreden) in Eger nunmehr bald theurer werden.

**Frankreich.** Der wegen Landes-Verraths auf der Insel Inself internirte Kapitän Dréyus wird jetzt noch scharfer bewacht. Infolge der Gerüchte von seiner Entweichung errichtete man auf der höchsten Spitze der Insel eine Beobachtung für Dréyus und daneben eine Wachtstube und umgab das Ganze mit einem starken Eisengitter, so daß es sich nunmehr eigentlich um einen großen, oben offenen Käfig handelt. Dieser Käfig kostet nicht weniger als 60000 Franc.

## Im Hause des Bankiers.

Kriminal-Roman von V. Feldern. 24

Mit einem schnellen Sprung stand er vor Adolf, und ehe er sich dessen versch, traf ein wuchtiger Faustschlag das häßliche Gesicht des Eindringlings, und im nächsten Augenblick hatte Walter ihn am Kragen erfaßt, zum Zimmer hinausgeschleppt und die Treppe hinunter geworfen.

„Ich glitt aus und fiel,“ sagte Adolf zu denjenigen, die zu seiner Hilfe herbei eilten. In dem nächsten Barbierladen wusch er sich das Blut aus dem Gesicht, dann wanderte er nach dem Schloß.

Walter behielt sein Abenteuer für sich. Seit Jahren war ihm nichts begegnet, das ihn mit so außerordentlicher Genauigkeit erfüllte, aber er konnte den Ausdruck in Adolfs Augen nicht vergessen, als der junge Kavallerist ihn mit zorniger Bosheit anschaute, es war genau derselbe Blick, auf den er bei dem nächtlichen Ueberfall auf die Bank Feuer gegeben hatte.

Auch an diesem Abend ging Walter wie gewöhnlich aus, das alte Schloß zu umspähen. Er sah Dominik mit einem anderen Menschen nach dem Stalle schleichen, aber sie verweilten nicht lange, und er konnte nicht ein einziges Wort ihrer Unterredung verstehen.

Es befremdete ihn, daß er auf seinen mitternächtlichen Wanderungen niemals mit den hauptstädtischen Geheimpolizisten zusammenstieß, und daß so wenig Leute sich in den Straßen bewegten. Er war dem Hollbadschen Hause ziemlich nahe gekommen, als er den Schrei: „Mörder! Mörder!“ und einen dumpfen Fall hörte, dem ein tiefer Seufzer wie aus todesrunder Brust folgte.

Walter zog seine Pistole aus der Tasche und rannte vorwärts, worauf zwei Personen, welche sich über eine am Boden liegende Gestalt neigten, die Pistole ergriffen. Schnell ließ er die Pistole fallen und die Hölle an, bis die beiden Revolver gelockert waren, dann erst lehrte

Walter zu dem Verwundeten zurück. Er hob ihn auf. Mit Schwere erkannte er in ihm den Baron von Hollbad.

„Verfolgen Sie meine Mörder,“ hat der Bankier. Walter wollte dem Wunsche des Unglücklichen gehorchen und ließ ihn wieder sanft niedergehen, um den Verbrechern nachzusehen. Hinter ihm ertönte wüthes Geschrei aus dem Hause, und vor ihm tauchte ein Mann aus dem Dunkel auf, der ihm zurief: „Ergeben Sie sich.“

Walter wollte, diesen Juxur nicht beachtend, weiter-schreiten, aber er stolperte, und im nächsten Augenblick schloßen sich die Handschellen der Geheimpolizisten um seine Gelenke.

Die Geheimpolizisten waren ebenso täuschend verkleidet wie Walter und er erkannte sie so wenig, wie sie ihn, auch würde das ihr Verfahren in keinem Punkte geändert haben. Sie waren ihm schon seit vielen Nächten nachgeschlichen, und nach jeder Verfolgung fanden sie sich in ihrer Ueberzeugung verstärkt, daß sie es mit einem sehr geheimen, noblen Charakter und einem derjenigen zu thun hatten, welchen Hollbad die Beunruhigungen der letzten Zeit verdankte.

„Ich bin Walter Lösch und bin im Begriff, die Mörder zu verfolgen,“ rief der Gefangene.

„Das schätz Sie nicht, mein Lieber,“ antwortete Wenzel, dessen Gesicht in dem Momente wieder verschwunden war, in dem er Walter die Handschellen angelegt hatte. „Und wenn Sie eine ganze Kirche voll der glaubhaftesten Zeugen hätten, die zu Ihren Gunsten aussagen, der Thabestand spräche gegen Sie. Ich rate Ihnen deshalb, sich hübsch still zu verhalten, und Ihre Sache nicht noch durch Widerstand zu verschlimmern.“

Walter war so überwältigt von diesen Worten, und so gedemüthigt von seiner Lage, daß er keine weiteren Einwendungen machte, sondern sich ruhig von Wenzel in das Gefängnis im Kellergehoß des Rathhauses bringen ließ.

Eine feuchte, modrige Zelle nahm ihn auf. Nachdem Wenzel sich entfernt hatte, um den Bürgermeister aufzusuchen, kam der Thürschlüssel, um sich den Gefangenen durch

das Gitter anzusehen. Die Handschellen schloßen Walters Gelenke noch immer ein, eine Vorsicht, die nach Wenzels Ueberzeugung bei dem verzweifelten Sinn und dem Ungeheim des Verhafteten unbedingt notwendig war. Walter erkannte den Gefangenwärter und rief ihm zu: „Ludwig, ich bin Walter Lösch. Kommen Sie herein und nehmen Sie mir diese Dinger ab.“

„Nein, Herr,“ erwiderte der Alte kopfschüttelnd, „das wäre gegen meine Pflicht, auch lasse ich mir nicht einreden, daß Sie Walter Lösch sind, obwohl Sie die Stimme des jungen Mannes sehr geschickt nachahmen. Ziehen Sie sich vom Fenster zurück, Mensch, an Ihren Händen klebt Blut!“

Das Licht der Flurlampe schien voll durch das Gitter. Entsetzt von den Worten des Thürhüters blickte Walter auf seine Hände nieder und bemerkte, daß sie mit roten Flecken bedeckt waren. Er hatte sie erhalten, als er den Baron von Hollbad vom Boden aufhob.

„Aber ich wiederhole Ihnen, daß ich Walter Lösch bin, alter Freund. Stecken Sie Ihre Hände herein, die meinigen sind leider gefesselt, und nehmen Sie mir die Perrücke und den falschen Bart ab.“

„Nein, Herr, ich möchte Sie nicht für alles Geld der Erde berühren, und . . .“ Der Thürschlüssel wurde durch die Ankunft zweier anderer Männer unterbrochen. Der eine war, wie Walter bemerkte, der Kriminalbeamte Wolf, der andere Paul von Hollbad, mit zerfetzten Kleidern, Schaum vor dem Munde und einem wilden grimmigen Blick in den blutunterlaufenen Augen.

„Öffnen Sie eine zweite Zelle,“ befahl Wolf dem Thürschlüssel.

„Großer Gott, das ist ja der junge Baron von Hollbad,“ rief Ludwig.

„Gleichviel, wer das ist, öffnen Sie sofort die Thür, oder er stirzt sich in einem neuen Anfall auf mich,“ sagte Wolf, dessen zertrümmertes Gesicht und blutige Kleider zeigten, daß er soden einen schweren Kampf überstanden hatte.



### Berliner Moden-Plauderei.

M. Die verspätet eintretenden schönen Tage vermögen uns nicht mehr den Sommer zurückzuzaubern, noch weniger aber täuschen sie uns über die Nähe der rauhen Jahreszeit hinweg, denn ein Blick in die Auslagen unserer Konfektionsgeschäfte brüht uns, daß wir mit vollen Segeln dem Winter zusteuern und die Mode sich sogar auf einen recht grimmigen und strengen Herrn vorbereitet hat. Unsere diesjährigen Wintermäntel wenigstens sind ganz dazu angethan, auch sibirischer Kälte zu trotzen. Dick, weiche Stoffe, sowie molliges Pelzfutter und reicher Pelzbesatz bilden die Signatur dieser Konfektionen, welche auch an Reichhaltigkeit und Klebsamkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Selbst die älteren Damen, die sonst häufig von der Mode etwas steifmütterlich behandelt werden, haben in dieser Saison keinen Grund zur Klage, denn auch für sie ist in hervorragender Weise gesorgt. Das Cape, welches bei ihnen stets die eifrigste Färsprache gefunden hat, tritt jetzt in so mannigfaltigen eleganten Formen auf, daß es sich noch mehr Freunde erwerben dürfte. Die winterlichen Capes sind alle ziemlich lang und haben theils anliegende Rücken- und dolmanartige Vordertheile, theils lose Rücken- theile, welche zu tiefen, gegengefalten Falten geordnet sind. Sie sind aus Tuch, Double oder Velour du nord gefertigt und entweder mit leichtem, wattierten Steppfutter

oder mit Pelzfutter versehen. Als Besatz dienen Passamenten, Couture-Beschürungen, Pelzverbrämungen, sowie Ornituren von Thibet- und Angorajellen oder Federbesätze. — Der von jüngeren Damen bevorzugte Paletot weist wohl ebenso zahlreiche Variationen auf, als das Cape; drei Arten sind besonders vorherrschend, nämlich kurz und ganz anschließend, dann halblang und anschließend und halblang mit losen Vordertheilen und anschließendem Rücken. Bei diesen Paletots ist der faltige Schoß Bedingung, während der vordere Schluß theils unsichtbar, theils durch schöne große Knöpfe vermittelt wird. Sehr elegante Exemplare sind aber und über, mit Ausnahme der Kermel, mit Couturebesätze bedeckt, jedoch sind Vorten und Tressenbesätze modern, sowie Pelzgarnituren jeder Art. Eine eigenartige und feine, jedoch nur für schlank, jugendliche Personen geeignete Konfektion ist die sogenannte Russenbluse; diese ist eine Ueberziehbluse mit kurzem Schößchen und wird meist aus Sammt oder Plüsch gefertigt, sie erhält ein farbloses Seidenfutter über federleichte Wollwatte, wird mit Pflüster oder künstlichem Fell graviert besetzt und mit zwei großen Stahl- oder Passamentknöpfen festlich geschlossen. Diese Konfektion ist die große Ruhelieb der Saison und wird sie unter den jungen Mädchen gewiß begehrteste Auhängerinnen finden. Daß man in diesem Winter, wie bereits im v. r. flossenen, auch ganze Konfektionen aus Pelz herstellt, ist bei der jetzigen Vorliebe für kostbare Felle

wohl so gut wie selbstverständlich. Die Kürschner wissen diese für sie so angenehme Richtung vortrefflich auszunutzen und schaffen Pelzkonfektionen, über die die Weltkamen in helles Entzücken gerathen. Als eigentliche Modefelle gelten noch immer der Seal und Persaner, letzterer namentlich in grauer Farbe, doch müssen zwei oder mehrere verschiedenartige Felle zu einer Konfektion geernt werden, falls diese den Anforderungen der Mode entsprechen soll. Zobel und Nerz werden ihrer Kostbarkeit wegen besonders von verheirateten Damen geschätzt, während junge Mädchen auch mit hübschen Imitationen, für die das Kaninchen sein Pelzlein hergeben muß, süßlieb nehmen. Der im Preise sehr gefunktene königliche Hermelin wird neuerdings vielfach zu Besatzwecken verwendet, so füttert man beispielsweise den Sturmtrajzen eines schwarzen Paletots mit diesem weißen Fell ab, was reizend aussieht. Auch zur Herstellung von Ball- und Gesellschaftsumhängen wird Hermelin mit Vorliebe verarbeitet. Von den Wuff schon zu reden ist wohl eigentlich bei dem jetzigen schönen Herbstwetter noch ein wenig verfrüht, daher nur die kurze Mittheilung, daß dieselben heuer von mittlerer Größe sind und daß die Pelzwuff die zierlichen von der Modistin aus Sammt und Spitzen geschaffenen Exemplare wieder verdrängt haben.

### Fleischerei,

Stadt oder Land, wird zu kaufen oder pachten gesucht. Offerten erbeten durch Tischler Wendt, Lichtenfelde.

### Oldenburger Milchvieh.



Dienstag, den 5. Oktober stellen wir einen großen Transport der besten Oldenburger Räh, Kalben, sprungfähige Bullen, sowie 1/2 jährige Kuh- und Bullkälber in Riesa im Sächsischen Hof zum Verkauf. Poppitz, Lichtenberg, Elbe. Gebr. Kramer.

### Milchvieh-Verkauf.



Mittwoch, den 6. Oktober stelle ich einen großen Transport bester Kühe und Kalben, hochtragend und mit Kälbern bei mir zu soliden Preisen zum Verkauf. Gröba, Paul Richter.

Va. Mariascheiner Braunkohlen offerirt billigt ab Schiff C. Ferd. Hering.

Beste böhmische Braunkohlen empfiehlt in allen Sortirungen ab Schiff billigt A. G. Hering.

Ständiger Eingang von

Neuerheiten

Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren, Gebrauchsgegenstände in weiß und decorirt, Brautausstattungen, als: complete Speise-, Kaffee- u. Waschgeschirre, Wela-, Liqueur- und Bierservice, Bowlen etc., empfiehlt in größter Auswahl u. zu billigen Preisen J. Wildner, Riesa, Kaiser-Wilh.-Pl. 10.

Riessner Oefen mit Patentregulator Die schönsten und solidesten aller Dauerbrenner. Gediegene Ausstattung, grossartige Auswahl in geschmackvollen Formen; erhältlich von 10 bis 1000 cdm Heizkraft in amerikanischem und irischem System, auch als Einzelöfen zu beschaffen. Gewände und apparatmäßige Zimmerheizung. Sichtbares Feuer ohne direkte Strahlung, Fußbodenwärme, keine Gasansammlung, dagegen Luftverwässerung und gleichmäßige Wärmehabgabe. automatisch regulirbar von Grad zu Grad. Der Patentregulator dieser Oefen ist die erste und einzige Vorrichtung ihrer Art, welche patentirt ist. Um den besten und wirklich besten Oefen mit Patentregulator zu bekommen, achte man darauf, dass dasselbe die volle Patentfirma C. Riessner & Co., Nürnberg trägt. Für vorzügliche Leistung und Solidität jede Garantie; dabei sind diese Original-Riessner-Oefen durchaus nicht theurer als Nachahmungen. Niederlage: A. Albrecht, Riesa, Wettinerstrasse.

### Kelle & Hildebrandt Feldbahnenfabrik (40 Arbeiter) DRESDEN



und halten Lager von neuen & gebrauchten SCHIENEN, GLEISEN, WEICHEN, DREHSCHNEIBEN, WAGEN & RADSÄTZEN, ETC.

### Gleisanlagen.

Gesundheit ist Reichthum und wie die Erfahrung zeigt, besteht nicht darin, zu besitzen, sondern zu genießen. Die Erlangung und Erhaltung der Gesundheit ist die erste Pflicht des Menschen. Dr. H. Hildebrandt, Dresden, hat sich durch seine Erfindung der „Gesundheitskapseln“ einen Namen gemacht, die in allen Apotheken zu haben sind. Preis 1/2 Mark pro Dose. In Dresden: 10, in Leipzig: 12, in Berlin: 15, in Hamburg: 18, in Frankfurt: 20, in Köln: 22, in München: 24, in Wien: 26, in Prag: 28, in Pest: 30, in Budapest: 32, in Brüssel: 34, in London: 36, in Paris: 38, in Rom: 40, in Neapel: 42, in Athen: 44, in Konstantinopel: 46, in Bagdad: 48, in Bombay: 50, in Calcutta: 52, in Madras: 54, in Singapore: 56, in Hongkong: 58, in Shanghai: 60, in Yokohama: 62, in Kobe: 64, in Osaka: 66, in Manila: 68, in Cebu: 70, in Batavia: 72, in Soerabaya: 74, in Samarang: 76, in Surabaja: 78, in Palembang: 80, in Medan: 82, in Padang: 84, in Palembang: 86, in Palembang: 88, in Palembang: 90, in Palembang: 92, in Palembang: 94, in Palembang: 96, in Palembang: 98, in Palembang: 100.

Die Felle neben der, welche Walter angewiesen war, flog auf und Paul von Hollbad wurde unanft hineingeflogen.

„Laßt mich hinaus!“ schrie Paul, sich mit dem ganzen Gewicht seines Körpers gegen die Witterstäbe werfend, als die Kegel kitzelnd hinter ihm ins Schloß gelagert waren. „Laßt mich hinaus, ich muß fort, Kaspus und Irene verfolgen mich. Die Furien zerfleischen mein armes Herz! Laßt mich hinaus! Hört Ihr nicht, daß ein Mord begangen ist und daß man den Mörder sucht?“

„Paul, kennst Du mich?“ fragte Walter. „Nein! Oeffnet, öffnet, öffnet,“ zeterete der Unglückliche.

Lauter Stimmen und eilige Fußtritte wurden in den Straßen hörbar und ein Flüstern: „Mord! Mord!“ zitterte durch die Lüfte. Halbangekleidete Männer stürzten aus ihren Häusern und geängstigte Frauen spähten durch die Fensterläden.

„Was ist los?“ fragte man von allen Seiten. „Der Baron von Hollbad ist ermordet!“ Die Glocke des Rathhausturmes begann zu läuten und die Feuerwehre rüstete sich, Hilfe zu bringen, ohne zu wissen, wo diese erforderlich war.

„Die Mörder sind gefangen und sitzen schon hinter Schloß und Riegel,“ ging es von Mund zu Munde und Scharen von Beuten sammelten sich vor dem Rathhaus. Als Bürgermeister Sibler von Wenzel begleitet erschien, hatte er Mühe, sich seinen Weg durch die lärmende Menge zu bahnen, welche ihn mit Fragen bestürmte.

„Ich weiß noch gar nichts, meine Kinder,“ antwortete er. „Ich bitte Euch, seid ruhig und haltet Frieden.“ Auf seine Anordnung wurden die Gänge des Rathhauses von allen Eindringlingen geräumt und die Thore geschlossen.

„Und jetzt lassen Sie uns die Gefangenen sehen,“ erklärte Sibler, sich der Balle nähernd, in welcher Walter saß. Walter lösch erkannte die Stimme seines Freundes und rief ihm entgegen: „Ich bin irrthümlich Weise verhaftet

worden, Herr Bürgermeister. Bitte, kommen Sie hierher, ich habe Notwendiges mit Ihnen zu sprechen.“

„Wie, Walter! Sie?“ rief Sibler und eilte an das Bitter.

„Ja, gestatten Sie mir, Ihnen alles zu erklären. Zunächst haben Sie die Güte, mich zu betrachten. Sahen Sie mich nicht schon häufig in dieser Bekleidung?“

„Ja,“ stöhnte der Bürgermeister. „Und kennen Sie auch den Grund, weshalb ich Sie anlegte?“

„Ja, Walter, gewiß. Aber sagen Sie mir, ist das nicht Paul von Hollbad, welcher in der anderen Zelle so furchtbar lärmt?“

„Ja, das ist er,“ bemerkte Wolf, „wenigstens behauptet er, so zu heißen.“

„Ich habe Paul seit jener Angelegenheit, deren Sie sich erinnern, nicht mehr gesehen,“ erwiderte Walter. „Machen Sie meine Hände los und ich werde Ihnen alles erzählen, Herr Bürgermeister.“

„Natürlich. Ludwig streifen Sie die Fesseln von den Händen des jungen Herrn. Sie hätten ihn nicht in dieser rohen Weise behandeln dürfen. Herr Wösch ist ein Ehrenmann.“

„Ich habe nicht das Recht, Ihren Befehlen zu widersprechen, Herr Bürgermeister,“ sagte Wenzel mit gekränkter Würde, „aber es handelt sich um einen ungewöhnlichen Fall, und was Sie thun, werden Sie zu verantworten haben.“

„Ohne Zweifel, auch ich versichere Sie, daß wir nichts Gefährliches wagen, wenn wir jene Handschellen entfernen. Herr Wösch ist mein Freund und wird kein Haar auf meinem oder eines andern Haupt krümmen.“

Ludwig nahm die Schlüssel zu den Handschellen von Wenzel in Empfang, öffnete die Gefängnisthür und befreite Walter von seinen Fesseln. Im Augenblick flogen Berrücke und falscher Bart zur Seite. Sibler wünschte den jungen Mann mit sich zu nehmen, um mit ihm ungestört sprechen

zu können, aber Wenzel widersetzte sich diesem Beginnen ganz entschieden.

„Dieser junge Mann muß in Haft bleiben,“ rief er erregt. „Seine Hände sind noch mit Blut bedeckt, und ich bin bereit zu schwören, daß ich ihn kaum hundert Schritte von der Stelle, wo der Baron von Hollbad überfallen wurde, festnahm, und daß er auf mich feuerte, um mir entrinnen zu können.“

„Aber Stadtrat Rulte brachte Sie nicht zu solchem Zwecke hierher,“ sagte der Bürgermeister bestürzt.

„Das thut nichts zur Sache, mein Herr. Wir haben unseren Amtseid geleistet und müssen immer und überall unsere Pflicht thun. Sie machen nur sich selbst strafbar, wenn Sie einem der beiden Verhafteten die Freiheit wiedergeben.“

„Herr Wenzel hat recht,“ warf Walter dazwischen, „aber er überschreitet seine Befugnis, wenn er versucht, meine oder Ihre Bunge zu fesseln. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß die wirklichen Mörder gefunden werden, und wenn man sie ohne Höger verfolgt, werden sie bald gefangen sein. Einer von ihnen ist, wie ich zuverlässig glaube, von einem meiner Schiffe schwer verwundet. Das ist meine bestimmte Aussage und wenn die Herren Kriminalbeamten sich weigern, ihre Maßregeln danach einzurichten, wird die Schuld an dem Entrinnen der Verbrecher ihnen zur Last gelegt werden.“ Walter berichtete von seinem Erlebnis an diesem Abende und erklärte zum Schluß: „Ich will gern hier bleiben, aber schicken Sie so viele Leute, als verfügbar sind, nach dem alten Schloß, das umzingelt werden muß, und aus dem außer Wösch niemand hinausgelassen werden darf.“

„Er schlug mich,“ sagte Adolf von Garfen mit einer grimimigen Bervünschung, „und hinfort ist die Erde nicht groß genug, uns beide zu tragen.“ Adolf befand sich in Kaspus' Zimmer. Die Lampe brannte auf dem Tische, vor welchem der Alte mit seinen Papieren saß.

(Fortsetzung folgt.) 5219



In der Höhe anzubauen wollte, wie sie dies schon öfters ge-  
 than. Bei jener Aufsicht nahm sie immer einen kleinen, mit  
 Feuerwerksgeschossen beladenen Füllhorn mit, den sie an-  
 gehend aus dem Ballon werfen sollte. Die Nacht war sehr  
 heiß. Im Augenblick, als sie den Füllhorn anzubauen, be-  
 gann sie die Unvorsichtigkeit, die Feuerlampe unter dem Strom  
 von Wasserstoffgas, welches aus dem Ballon entwich, vorüber  
 zu führen. Die Augen von vielen Tausend Zuschauern waren  
 erwartungsvoll noch dem dunklen Himmel gerichtet. Plötzlich  
 erhielt ein glühendes Leuchten die Füllhorn und die Zu-  
 schauer glauben einer Ueberraschung der geschulten Luftschifferin  
 zu sehen. Doch die Helle vergrößerte sich, verschwand denn  
 und erschien unter der Gestalt eines unermesslichen Strahles  
 von erhellendem Licht am oberen Ende des Ballons wieder.  
 Diese unglückliche Helle schickte sich dem Vordruck und dem  
 ganzen Montmartre mit. Hieraus sah man, wie die Unglück-  
 liche sich erhob, wiederholt versuchte, den Anhang des Ballons  
 zu trennen, um das Feuer abzuschneiden und dann  
 kammt war, herunterzukommen, denn der Ballon fiel nicht.  
 Das Herunterkommen des Lichtes währte mehrere Minuten; dann  
 erst sank der Ballon langsam zusammen und ging ebenso  
 langsam nieder. In der That die Provence kam er zur Erde,  
 aber ankam in die weiten Wälder zu fallen, fiel die Gondel  
 an den Scherstein eines hohen Hauses. Die Unglückliche  
 sah laut um Hilfe, aber stürzte im selben Augenblick auf das  
 Pflaster und war sofort todt.\*

Randello sah dort vor Entzücken der Reichen und erregten  
 Spectaceln gegenüber. Diese stand aufrecht in der Gondel,  
 jede Täuschung verschwand. Randello begriff voll und klar,  
 daß er mit einer Wahnsinnigen zu thun hatte. Sie warf  
 noch mehr Ballast hinaus und der Ballon stieg wieder. Das  
 Blut drang dem Mann aus Nase und Mund.

Die Wahnsinnige blickte mit einer unheilvollenden  
 Miene um sich und phantasierte: „Es gibt nichts Herrlicheres,  
 als Märtyrer der Wissenschaft zu sein, so wird man den  
 Nachwelt gefeiert! Der berühmte Jambocardi sollte an einem  
 wichtigen und verantwortlichen Oberbaurath aufstehen. Er wollte  
 die Fahrt aufschreiben, aber man verbot ihm als Feindling,  
 und er stieg auf, begleitet von seinen Freunden Andreoli und  
 Gessetti. Es war in Bologna; der Ballon erhob sich in  
 der heißen Luft langsam, er wurde vom Regen durchspritzt  
 und das Gas stieg nicht aus. Der Barometer konnte nur mittels  
 Blasenlaternen erkannt werden, so finstern war es. Aber sie  
 waren so nah ausgefliegen, um die Wissenschaft vor dem offen-  
 lichen Gedächtnis zu retten. Jambocardi war zum Sterben  
 erschöpft und fast besinnungslos in die Galerie; ebenso Gessetti,  
 nur Andreoli blieb noch. Dieser rüttelte seine Freunde  
 auf; es war eine der heftigsten Nächte geworden, der Knospfen  
 zerfiel, das Licht in der dünnen Luft erlöschte. Der Ballon  
 sank langsam durch eine Lage von Wolken hernieder. Sie  
 hielten das Leben des Meeres; das Gedrüll der Wogen ließ  
 sich unter ihnen vernehmen, sie beschäftigten sich ihre schäumenden  
 Spitzen. „Alles in das Meer, noch unser Gerücht veringern  
 kann; Instrumente, Geräthschaften, Borrüthe, Kleider!“ sie  
 entschloß sich vollständig. Der entlastete Ballon hob sich  
 wieder mit rasender Geschwindigkeit, um nach einer halben  
 Stunde doch ins Meer zu fallen. Die Luftschifferin befand  
 sich mit der Hälfte ihres Ballons im Wasser. Der ein Vogel  
 fliehende Ballon zog sie mehrere Stunden lang hinter sich her.  
 Endlich nahm sie ein Schiff in sein Boot auf und sie wurden  
 halb ertrunken und bis zum Tode erschöpft glücklich gerettet.

Der Jahre später, 1812, machte Jambocardi zu Bologna  
 wieder eine Aufsicht. Sein Ballon fiel auf einen Baum;

die Heimgelampte setzte den Ballon in Brand. Jambocardi  
 kam lebend an. — Und so erhabenen Thaten gegenüber  
 sollten wir noch jandern? Je höher wir steigen, desto ruhiger  
 wird unser Tod sein.\*

„Ja!“ rief die Wahnsinnige mit kreischendem Ton weiter;  
 andere Stunde ist jetzt gekommen! Wir müssen sterben, um  
 in der Höhe ewig weiter zu leben! — Unsere Gondel sei  
 dem unendlichen Raum überlassen! — Schneiden wir die  
 Seile durch!

Die Bergweisung elektrisirte den erschöpften Luftschiffer.  
 Er stürzte sich auf die Wahnsinnige; sie wankten sich, und  
 in der schwebenden Gondel entspann sich ein entsetz-  
 licher Kampf. Aber die dem Wahnsinnigen selbst beigegebene wilde  
 Kraft siegte, und während sie ein Knie auf seine Brust setzte,  
 durchschnitt sie die Seile der Gondel. „Eind!“ schrie sie.

„Erbarmen! Um Gottes Willen!“  
 „Trotz!“ — „Trotz!“  
 Noch ein Schritt, und die Gondel lag nur noch auf  
 einer Seile. Mit einer übermenschlichen Anstrengung gelang  
 es Randello, sich endlich aufzurichten und die Reisende festlich  
 zurückzuführen. „Hier!“ rief er.

Die Gondel schlug mit einem plötzlichen Knall um. Ran-  
 dello kammerte sich inständig an das Strickwerk, welches  
 dieselbe nach einer Seite schickte und stieg mit Ehrfurcht  
 seiner Kräfte auf die obere Seite.

Die Wahnsinnige war in dem unendlichen Raum ver-  
 schwunden.  
 Im nächsten Augenblick wurde der Ballon zu einer un-  
 berechenbaren Höhe emporgehört. Plötzlich ließ sich ein  
 schreckliches Krachen vernehmen. Das zu sehr ausgebeulte  
 Gas hatte die Hülle gesprengt. Randello schloß die Augen  
 und übergab sich seinem Geschick. Einige Minuten später fiel  
 er eine heuchle Höhe wieder zum Bewußtsein zurück; er be-  
 fand sich inmitten von Feuerwolken. Der Ballon drehte sich  
 mit einer erschrecklichen Geschwindigkeit; dem Winde wieder  
 voll ergriff, legte er wohl hundert Meilen zurück, während die  
 Hitze sich um ihn kreuzte.

Indeß senkte sich der Ballon langsam, und als sich das Ge-  
 wölke öffnete, bemerkte Randello ein weites Feld unter sich. Er  
 beband sich etwa zwei Meilen vom Meere entfernt und der  
 Wind trieb ihn demselben zu.

Bereits gab er sich verloren als er infolge einer jähren  
 Erhöhterung die Schnur aus seinen erschauerten Händen gletzte  
 ließ. Es war die Schnur des Ballons, welche, den Erdboden  
 streifend, in einem Spalt hängen blieb und den Ballon festhielt.  
 Dabei zerfiel die Schnur, Randello fiel zur Erde herab und  
 blieb kreuzförmig liegen, während der entlastete Ballon dem  
 Meere zustieg.

Als Randello wieder zu sich kam, befand er sich in einem  
 Bauernhause zu Fardovoli, einer kleinen Stadt Genuas,  
 fünfzehn Meilen von Anthonem, an der Küste der Ligurien.  
 Ein Wunder hatte ihn gerettet, aber nie vergaß er der  
 Wahnsinnigen über den Ballon.

**Denk- und Sinnprüche.**

Was ist, wie wir es in der Jugend tadelten,  
 nicht es in dem Leben  
 Zu dem ist das höchste Glück; du liebes Mädchen,  
 Zu jähren Jugendtagen!  
 Sei nicht ein Blind- und Wetteiferer,  
 Und jung nicht immer Keuch' an!  
 Was du dir wohl hast begehrt,  
 Dabei begreife dich nicht. Heintz.

# Erzähler an der Elbe.

Beleuchtet. Gratisbeilage zum „Nieser Tageblatt“.

Nr. 40. Nieser, den 2. October 1897. 20. Jahrg.

## Ihr Geheimniß.

Roman aus dem Englischen der Lady F. Robertson.  
 Uebersetzt von K. W. G. G.

Am Ufer des hier schön breiten Flusses lag ein altes,  
 aus grauen Steinen erbautes Gebäude, welches in früheren  
 Zeiten wohl vornehmen Familien zum Aufenthalt gedient  
 haben mochte. Jetzt sah es anders darin aus. Die höl-  
 lichen Mauern schauten keine Feste mehr, ein düsterer Ernst  
 lag über ihnen, und über der Thür des Hauses stand mit  
 großen Buchstaben: „Pensionat für junge Mädchen.“  
 Regelmäßig luden der Sonnenschein mit seinen Strahlen  
 einzufliegen. Die Fenster waren geschlossen, die Vorhänge  
 niedergelassen, denn Miss Templeton, die Vorsteherin, fand,  
 daß die Sonne nur Schaden anrichte, da sie sowohl die Farbe  
 aus Gärten und Teppichen zog als auch die jungen Herzen  
 der Schülerinnen oft mit Sehnsucht und Lebenslust erfüllte,  
 die ihren Studien nur nachlässig sein konnten.  
 Aber draußen lag alles in desto hellerem Glanze. Hinter  
 dem Hause erstreckte sich ein freier Platz, auf welchem Spiele  
 gemacht wurden, und daran schloß sich ein etwas absonderlicher  
 Garten mit hohen Hecken und Laubbäumen.

Ein kleiner Bach trennte Miss Templetons Reich von  
 den anstößenden Häusern. Am Rande des Baches lag ein  
 einzeln stehendes Sommerhaus eines jungen Mädchens von  
 achtzehn Jahren unter einer Gruppe hoher Bäume.

Sie suchte dem Plündern des Wassers und dem Ge-  
 sang der Vögel, aber ihr Gesicht zeigte einen erdigen Zug.  
 Der Sonnenschein des Glucks lag nicht in ihren Augen.

Ein Vogel lächelte von einem Zweig zum andern, sie sah  
 ihn noch und sagte vor sich hin: „Wie gern würde ich mit  
 dem kleinen Thiere! Das Leben erscheint mir so langweilig,  
 so eintönig. — Schrecklich! Ich bin noch jung, wie soll ich  
 das Leben ertragen ohne auch nur eines der Dinge, die das  
 Leben erträglich machen?“

Ein kühler Schmetterling schwebte über dem Bach, sie  
 streckte ihre Hand aus, um ihn zu fassen, und als sie ihn  
 hielt im Wasser sah, wackelte sie und schaute wieder hinein.

„Wenn dies Gesicht einer andern gäbe, würde man  
 es schön nennen,“ sagte sie ihr Selbstgespräch fort, „aber wer  
 wird mich schön finden! Es sagt man nie ich grandiosität  
 sein, es bezieht mich ja doch niemand.“

Sich selbst aber hätte das junge Mädchen täglich mit  
 Wohlgefallen betrachtet dürfen, denn es sah wie eine Prinzessin  
 aus, so schön, zart und anmuthig — ach die Zukunft, welche  
 sich ihrem inneren Blick zeigte, entsprach dieser Erscheinung  
 leider so wenig. Ein leidenschaftliches Kissen gegen das  
 Schicksal lag in ihren dunklen Augen, als sie in die Ferne  
 hinaus blickte.

„Es giebt Menschen, die sich Talent und Ruhm wünschen,“  
 flüsterte sie vor sich hin; „ich lehne mich nur nach Achtung.  
 Wenn jetzt eine günstige Zeit vor mir läube und mir die Er-  
 füllung meines Wunsches verjähre, so würde meine einzige  
 Bitte sein, gleich mir eine Stellung in der Welt und das nöthige  
 Geld dazu.“

Sie sprach aus. Nie da nicht Jemand ihren Namen?

„Miss Kayner, wo sind Sie nur?“ schrie er wieder.  
 Einen Augenblick erschauerte sie, als sie an ihre Träume-  
 reien dachte, dann zog ein Lächeln über ihr Gesicht.

„Ach, es ist ja nur Johann! Ich meine, er könnte mich  
 den letzten Freitag ungehindert gesehen haben. Was kann er  
 nur wollen?“

Leonie Kayner verließ langsam ihren Lieblingsplatz und  
 ging auf den alten Mann zu.

„Miss Kayner,“ sagte dieser, „es ist Besuch für Sie da.“

„Ich komme aber auf der ganzen Welt Niemand, Johann,  
 und bin daher neugierig, wer mich besuchen will.“

„Zwei Herren, die beide mich Absoluten aussehn! Sie  
 fragten nach Miss Kayner, und sagten, daß wichtige Angelegen-  
 heiten sie beschäftigten.“

„Ich komme,“ erwiderte das junge Mädchen, „die Sache  
 wird wohl für Miss Templeton sein.“

Sie ging langsam dem Hause zu und sah zu den fest  
 verschlossenen Fenstern hinan. „Wenn die Sonne doch auch  
 Personen spielen wollte,“ sagte sie, „dann würde ihr der Ein-  
 tritt nicht verweigert werden.“

Zu Hause trat sie ein ältliches, unheimlich aussehn-  
 des Stubenmädchen.

„Miss Kayner,“ sagte diese, es paßt gar nicht gut, daß  
 Sie jetzt Herren im Salon empfangen. Ich möchte gerade  
 dort aufkommen, Miss Templeton wird gegen Abend zurück-  
 kehren.“

Es war nur die Unbehilflichkeit eines Dienstmädchens, aber  
 doch so vernehmlich, daß ihr eine heisse Röthe ins Gesicht stieg  
 Sie würdigte das Mädchen keiner Antwort und öffnete schnell  
 die Thür zum Salon. Zwei Herren saßen in Miss Templetons  
 Sesseln und sahen bei ihrem Eintritt erstaunt empor. Der  
 Ältere kam auf sie zu.

„Ich wünschte, Miss Kayner zu sprechen,“ sagte er.  
 „Miss Leonie Kayner.“

„Ich bin die einzige des Namens hier,“ erwiderte das  
 junge Mädchen mit ruhiger Würde.

„Beyliehen Sie, ich war nicht darauf vorbereitet, eine  
 so junge Dame vor mir zu sehen. Wenn hätte er „und schön“  
 hinzugefügt, doch er unterdrückte das und schob ihr einen  
 Sessel hin.“

„Wenn Miss Templeton das sähe!“ dachte Leonie inner-  
 lich lächelnd. „Ihr Sommerhaus empfängt Herren im Salon!“

„Mein Geschäft hier ist sehr wichtig für Sie, Miss Kay-  
 ner.“ fuhr der Fremde fort, „erlauben Sie, daß ich mich vor-  
 stelle! Mein Name ist Clemens, von der Firma Clemens und  
 Partner in London. Wie sind Redemännlein,“ fügte er mit  
 einem Lächeln über ihre offensichtliche Unkenntniß so beschämter  
 Namen hinzu.

Leonie verbeugte sich.

„Und hier stelle ich Ihnen Mr. Dankcombe vor, er ver-  
 waltet jetzt längeren Jahren die Güter der Familie Dankomble.“

Sie wurde immer verwirrt. Was wollten diese Herren  
 von ihr?

„Ich möchte sie um die Nebenwichtigkeit bitten, Miss  
 Kayner,“ begann Mr. Clemens wieder, „mit einige Fragen  
 über Ihre Personellen zu beantworten.“



„Wen! Ich habe aber nicht viel zu sagen. Mein Leben verließ ohne besondere Begebenheiten.“

„Wirklich befaßt sich die Zukunft desto mehr vor,“ erwiderte Mr. Clement. „Wollen Sie mir den Namen Ihres Vaters nennen?“

„Hauptmann Albert Kayser,“ lautete die Antwort.

„Und Ihre Mutter?“

„Mit ihrem Mädchennamen Alida Clermont. Sie war Französin.“

„Wollen Sie uns kurz alles erzählen, was Sie von Ihren Eltern und deren Lebenslauf wissen?“

„Das junge Mädchen war nie recht, weshalb diese Fragen zellen, aber sie sagte: Mein Vater stammt aus einer guten englischen Familie. Er besaß kein Vermögen und war auf seinen Gehalt angewiesen. Meine Mutter war einer vornehmen alten Familie in Wales entsprungen, die ihre Anhänglichkeit an das französische Königtum mit ihrem Mann bezogeln mußte.“

„Mr. Clement nicht bedächtig vor sich hin, als ob jedes Wort ihm schon etwas Bekanntes befaßte.“

„Meine Mutter,“ fuhr Leonie fort, „war früh genötigt, eine Stelle als Erzieherin anzunehmen; mein Vater lernte sie im Laufe eines Jahres kennen und liebte und betrauerte sie.“

„Und verlor dadurch jede Aussicht in Leben,“ warf Mr. Clement ein. „Er war überall beliebt, war ein stiller Mann und hätte jede Partie machen können.“

„Er liebte meine Mutter,“ sagte das junge Mädchen ernst.

„Gewiß, ich bewundere ihn auch sehr, . . . Bitte führen Sie fort.“

„Sie lebten trotz ihres bescheidenen Einkommens sehr glücklich, bis meines Vaters Regiment nach Indien geschickt wurde. Dort starb er in einem Gefecht den Heldentod.“

„Ja, das weiß ich,“ sagte Mr. Clement, „und dann?“

„Nach seinem Tode zog meine Mutter nach London und verdiente ihren Unterhalt durch französische Stunden. Sie unterrichtete auch in dieser Pension hier, und als sie starb, nahm Mr. Templeton mich zu sich unter der Bedingung, daß ich später hier Lehrerin werde. Seitdem lebe ich hier.“

„Ist das Ihre ganze Lebensgeschichte?“

„Ja außer dem Tode meiner Mutter veranlaßte ich mich nicht, etwas Besonderes erleben zu lassen.“

„Haben Sie irgend welche Papiere, die Ihre Angaben bestätigen, Mr. Kayser?“ fragte der Rechtsanwalt.

„Ja, einige. Es sind Auszüge aus den Kirchenbüchern, der Trauscheine meiner Eltern, mein Geburtschein und der Tabellenschein meiner Mutter.“

„Bitte zeigen Sie mir diese Papiere!“

„Leonie erhob sich, um das Gewünschte zu holen. Sie wanderte sich im Stillen, was alle diese Fragen wohl zu bedeuten hätten, und fand nur die Erklärung, daß sie auf ihres Vaters Tod im fremden Lande Bezug haben könnten. Als sie Mr. Clement die Papiere brachte, sah dieser sie aufmerksam durch.“

„Es ist durchaus alles in Ordnung,“ bemerkte er zu Mr. Templeton, „es ist kein Zweifel mehr möglich.“

„Nein es ist ganz klar,“ erwiderte dieser, und beide sahen das junge Mädchen voll Interesse an.

„Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen,“ sagte Mr. Clement endlich, „die Sie sehr überraschen wird. Haben Sie je etwas von Ihres Vaters Familie gehört?“

„Nein,“ antwortete sie, „nicht einmal den Namen seiner Verwandten.“

„Dann wird es Sie noch mehr überraschen, wenn ich Ihnen sage, daß Sie vollen Anspruch auf Titel und Vermögen

einer Gräfin Charndelgh haben und nicht mehr Mr. Leonie Kayser, die Lehrerin in Mr. Templetons Schule sind!“

Die Worte klangen klar und deutlich an ihre Ohren, aber Leonie sah verwirrt und unglücklich auf.

„Ich verstehe Sie nicht,“ hauchte sie.

„Die Sache liegt kurz so, daß Ihr Vater einer Seitenlinie der Grafen Charndelgh angehörte. Der kürzlich verstorbene Graf war ein eigenhändiger, verschlossener Mann, er starb, ohne ein Testament zu hinterlassen. Da nun Titel und Besitz nicht nur auf die männlichen Familienmitglieder vererben, so gehen sie direkt auf den nächsten Verwandten über, welchen Geschlechts dieser auch sei. Das heißt, nur in dem Fall, daß der letzte Besitzer keine eigenen Kinder hat und ebensowenig eine testamentarische Bestimmung hinterlassen hat, welches Recht ihm zusteht. Verstehen Sie mich?“ unterbroch sich der Rechtsanwalt, als er die große Bewegung des jungen Mädchens sah.

„Ja,“ erwiderte sie leise.

Der letzte Besitzer war nie verheiratet, und nach langem, sorgfältigen Durchsuchen der Stammbäume und Familienurkunden sind wir zu dem Resultat gekommen, daß Sie die nächste Erbin sind.

„Sind Sie wirklich davon überzeugt?“ fragte das junge Mädchen mit vor Aufregung glühender Stimme. „Ist kein Versehen möglich?“

„In unserem Verlaufe dürfen wir keine derartigen Versehen machen,“ war die erste Antwort.

„Ihrer traten in Ihre Augen, und die beiden Herren verstanden und würdigten die Bewegung, die ein solcher Lebensumkehrung hervorgerufen hatte. „Wie soll ich diesen Wechsel ertragen,“ flüsterte sie; „ich kann es immer noch nicht glauben.“

„Und doch ist es so. Ich wundere mich keineswegs über Ihre Erregung, aber Sie werden versuchen müssen, das Glück ebenso tapfer zu ertragen, wie bisher das Mißgeschick. Sie stammen aus einem Geschlecht, dem außer der Ehre steht der Ruhm das höchste war.“

Leonie hatte sich von ihrem Platz erhoben und ging im Zimmer auf und ab. Würdlich blickte sie stehen und sagte: „Ist wirklich keine Entschädigung möglich? Ich könnte sie nicht ertragen. Ich kann so weiter leben, wenn ich nichts anderes kenne, aber ich möchte, wenn alles so ist, wie Sie sagten, nie hierher zurückkehren und mein leeres, eintöniges Dasein von neuem beginnen.“

Der Rechtsanwalt und sein Begleiter sahen einander an und ersterer sagte: „Es ist kein Zweifel möglich. Ich bin erst zu Ihnen gekommen, als alles völlig klar lag. Niemand und nichts kann Ihre Rechte mehr anfechten. Ich vermute, daß Graf Charndelgh, wenn er ein Testament gemacht hätte, den Hauptmann Paul Barlow zum Erben eingesetzt haben würde. Er war der einzige der nächsten Angehörigen, den der Graf je gesehen hat.“

„Könnte er meinen Vater?“ fragte Leonie.

„Er hätte nur von ihm als einem tapferen jungen Offizier gehört. Er mochte eigentlich niemand lieben und zog sich von allen Menschen zurück.“

„Und dieser Hauptmann, wie heißt er gleich?“

„Paul Barlow,“ erwiderte der Rechtsanwalt und sie wiederholte den Namen leise.

„Ich weiß in diesem Moment eine Meinung sie durchsuchte von dem Schatten, der ihr Leben bedrückt und ihren Reichthum zur Luft machen würde?“

„Ist er jetzt entlassen?“ fragte sie.

„Ich weiß es nicht. Er mag wohl geglaubt haben, daß er viel Ansehens hätte, aber er ist eine zu edle Natur, als daß er Gefühle des Neides überhaupt aufkommen ließe.“

„Ich hoffe sehr, daß es ihm nicht zu schwer wird. Es würde mir lieb sein, wenn mein Glück einem andern Kummer bereite.“

„Hauptmann Barlow würde seine Entlassung nie zeigen,“ bemerkte der Rechtsanwalt.

„Wenn ich so reich sein werde, möchte er einen Theil des Geldes bekommen. Ich brauche nicht alles.“

Mr. Clement nickte. „Versucht sie ihn ein anderer Rathweg ein.“

„Ich glaube kaum, daß das möglich sein wird,“ sagte er.

„Hauptmann Barlow ist nicht unerschrocken und hat außerdem sein Einkommen als Offizier. Er ist augenblicklich mit seinem Regiment in Malta.“

„In welchem Verwandtschaftsgrade stehen wir zu einander?“ fragte Leonie.

„Sie sind Better und Cousine im vierten Grad, wenn man das überhaupt noch als Verwandtschaft gelten lassen will. Ich habe ihm gleich mitgeteilt, daß kein Testament gefunden worden ist. Es ist jetzt ein halbes Jahr verlossen, seit der Graf starb und wir haben nichts unternommen, irgend send ich eine Spur. Keine Bemerkung, keine Andeutung, nichts was darauf hinwies, daß irgendwem vermisst werden ist. Ihre Rechte sind unantastbar und Sie können morgen, wenn Sie wollen, als Besitzerin in Vignien Fuß einlegen.“

„Oh! ist mir alles so neu!“ rief sie aus. „Wie soll ich mein Leben gestalten?“

„Haben Sie keine Verwandten von Ihrer Mutter Seite?“

„Nein,“ erwiderte sie, indem die mühsam verhaltenen Thränen hervorbrachen, „ich stehe ganz allein auf der Welt.“

„Dann sollten sie gleich eine ältere Dame als Gesellschaftlerin erlangen. Sie können nicht allein leben. Vielleicht will Mr. Templeton Ihnen einen Rath zu geben.“

Der Rechtsanwalt stand auf und verbeugte sich förmlich.

„Mein Geschäft ist erledigt,“ sagte er. „Aus gehalten Sie mir, der erste zu sein, der Sie als Lady Charndelgh begrüßt. Möge das Glück, welches Ihnen heute zueilt, sich als dauernd erweisen und ein reiches Leben vor Ihnen legen.“

„Ach Mr. Templeton,“ sprach seine Glückwünsche aus.

„Wenn Sie erlauben,“ fuhr der Rechtsanwalt fort, „werde ich morgen wiederkommen und hören, was Sie beschließen haben. Ich hätte ganz über meine Dienste zu verfügen.“

Mit einer hübschen Verbeugung verließen die beiden Herren den Salon, und Leonie blieb in tiefes Nachdenken versunken stehen, bis ein Geräusch sie aus ihrem Träumen weckte.

2.

„Mr. Kayser,“ sagte eine unfreundliche Stimme, „wenn Sie den Salon nicht mehr für Ihre Gäste brauchen, darf ich ihn vielleicht für meine Herrschaft zurüch machen?“

Diese ungeschickte Art, mit der die Dienerboten ihr so oft begnugten, hatte das junge Mädchen höchst empört, heute überhörte sie diese Kränkung gänzlich.

Das Dienstmädchen ärgerte sich, daß ihr Worte so wenig Eindruck machten.

(Zerücksetzung folgt.)

### Im Wahnjinn über den Wolken.

Von Oskar Rebeck.  
Erlaubt.

Sie lebten in einer Höhe von 10500 Fuß hoher; die Dame sprach unaufrichtig, aber Rindello konnte in dem ringum herrschenden Dunst kein Wort verstehen, und besond sich

in einem Zustand vollständiger Betäubung, während die kleine Dame in ihrem Element zu sein schien.

„Bei günstigen Winde würden wir weiter gelangen, aber mir liegt besonders daran, recht hoch zu steigen,“ plauderte sie unbesonnen weiter. „In den Nullen glebt es Luftströmungen, welche hundert Meilen in der Stunde zurücklegen. Bei der Abdung Napoleons hing die Garvech um elf Uhr abends in einem mit farbigen Lichtern geschmückten Ballon auf. Der Wind kam aus Nord-Nordost, am Morgen des anderen Tages schwebte der Ballon über der Kuppel der Peterskirche in Rom. Sie werden auch weiter gehen!“

Rindello hätte kaum, alles summt um ihn her. In den Wolken entstand eine größere Lichtung.

„Sehen Sie jene Stadt da unten? Es ist Speyer!“

Der Junge so kleine Luftschiffer schaute schon links. Es war jedenfalls Speyer. Der dort sehr breite Rhein glück einem abgerollten Baude, und die Stadt einem Hügelchen zusammengekaufterer Schräne. Vor Rindello sah schätzend, betrauerte er dann sein Gegenüber; er war in dem weiten Raume allein mit einer — Dohlninseln.

„Es ist ganz möglich, daß Sie wissen, wohin ich Sie führe!“ rief diese jetzt lachend, und schwebte den Kompost in die Wellen. „Ein Sturz aus dieser Höhe wäre herrlich, nicht wahr?“

„Der Wind ist heute für eine weite Tour zu schwach!“

„Juchte der verzweifelte Luftschiffer von neuem zu überreden; „wir wollen heute herabgehen!“

Tadel unbedingten die Wolken den Ballon von allen Seiten und erschöpfte Idee trugten sich um sie her!“

„Mein Herr, Sie erschöpfen meine Geduld!“ sagte die Wahnsinnige. „Sie sollen nicht mehr wissen, ob wir steigen oder fallen!“

Darauf folgte das Barometer nicht einigen Sandhüden den vorangegangenen Kompost. Der Ballon mußte wenigstens vierzehnhundert Fuß hoch sein. Wohlhellen setzen sich an die Gondel und ein seiner Schner lagte sich auf die bloße Haut. Darunter tobten jetzt die furiosen Gewitterwolken.

„Haben Sie keine Furcht!“ tröstete die Dame; „wir werden nur durch Unbedachtsamkeit verunglücken. Überdies, der zu Orkan unklar, erhob sich mit einem Ballon von Papier; seine unter der Koffenstange hängende und mit leichtentzündbaren Stoffen beladene Gondel wurde ein Raub der Flammen. Er fiel und war auf der Stelle todt. Rindello hing zu Nulle auf einem unter dem Ballon angebrachten leichten Brett empor; bei einer unbedachtsamen Schwenkung verlor er das Gleichgewicht und fiel aus der Höhe zur Erde. Bittend in Maastricht sah, wie sich sein Ballon in der Luft entzündete. Er stürzte und ward getödtet. Ja! wie siehe ich diese edlen Opfer ihres Ruhms, und ich will untergehen wie sie! Höher, Höher!“

Es war wirklich kein Wunder, wenn dem wider Willen zuhörenden Luftschiffer alle Geipenier dieser Todesgeschichte vor die Augen traten. Die Verdämmung der Luft konnte die Strahlen der Sonne vermindern die Ausdehnung des Gases, jedoch der Ballon fortwährend hing, Rindello griff nach der Ventilshaur, aber die Wahnsinnige schalt die Schner einige Fuß über seinen Kopf ab. Jetzt war alles verloren!

„Haben Sie Madame Rindello jellen sehen?“ plauderte die Wahnsinnige unbedeut weiter. „Nun, ich kenne den Hockfall genau. Madame Blanchard hing mit einem Ballon von keinem Umfang empor, um an Kosten zu sparen; sie war genötigt, ihn ganz aufzublenzen, und dadurch entzündete das Gas aus den unteren Anhang, eine breite Spun von Wasserstoffgas hinterlassend. An einem Ueberdruck führte sie nachdem unterhalb der Gondel ein Feuerwerk mit sich, welches sie

